

AUSSTELLUNGSHAUS

**SPOERRI**

Hauptplatz 23

A - 3493 Hadersdorf am Kamp

[www.spoerri.at](http://www.spoerri.at)

Ein **Roter  
Faden**

Textile Wege in der Kunst

**AUSSTELLUNGSHAUS SPOERRI**

Natascha Borowsky  
Roz Chast  
Maison Nano / Silke Eggl  
Jochen Flinzer  
Gerry  
Helena Hafemann  
Claudia Kallscheuer  
Theo Kerp  
Katharina Krenkel  
Ursula Kreutz  
Victoria Martini  
Rosanna d'Ortona  
Sabine und Daniel Perez  
Peter Rösel  
Irene Stamp  
Lea Stein  
Annette Streyl  
Rosemarie Trockel  
Patricia Waller  
Petra Weifenbach  
Ingrid Wiener  
und  
Daniel Spoerri

Ein **Roter  
Faden**

Textile Wege in der Kunst

26. März bis 29. Oktober 2023



AUSSTELLUNGSHAUS SPOERRI

[www.spoerri.at](http://www.spoerri.at)

# Inhalt

- 6 - 11 »Ein roter Faden in Daniel Spoerris Werk«  
Barbara Räderscheidt
- 12 Claudia Kallscheuer
- 13 Theo Kerp
- 14 / 15 Victoria Martini
- 16 - 24 »Vom Rückzug in die Öffentlichkeit«  
Ein Text über Kunst und Textiles  
Margret Baumann
- 25 / 26 Jochen Flinzer
- 27 Sabine Perez
- 28 / 29 Peter Rösel
- 30 Natascha Borowsky
- 31 Annette Streyl
- 32 Ursula Kreutz
- 33 Katharina Krenkel
- 34 Gerry
- 35 Petra Weifenbach
- 36 Irene Stamp
- 37 Daniel Spoerri
- 38 Patricia Waller
- 39 Lea Stein
- 40 Roz Chast
- 41 Maison Nano / Silke Eggl
- 42 / 43 Ingrid Wiener
- 44 Rosanna d'Ortona
- 45 Helena Hafemann
- 46 / 47 Kurzbiografien der KünstlerInnen
- 48 / 49 Weiterführende Literatur
- 50 Impressum



Daniel Spoerri  
»Klöpplerinnenmantel«  
Aus der Serie »Waschrumpel«  
2012

# Ein roter Faden in Daniel Spoerris Werk

Barbara Räderscheidt

Es wäre schön, wenn der Ortsname Hadersdorf nicht von Haderich – einem altfränkischen Vornamen – abgeleitet wäre, sondern von »hadara« (althochdeutsch = Schafspelz) oder von Hadern, womit man Lumpen und Stoffetzen bezeichnete, die unter Zugabe von Wasser zu Papier verarbeitet werden. Ein Ortsbezug zum textilen Ausstellungsthema dieses Jahres lässt sich also nicht herstellen, wohl aber ein biografischer: Durch Daniel Spoerris Werk zieht sich eine textile Spur, die sich nicht nur in seiner ersten Lehrveranstaltung in Köln offenbarte, die er »Kunstgeschichte aus dem Nähkästchen« betitelte.

Schon bevor sich Daniel Spoerri 1959 mit seinem ersten »Fallenbild« in die Kunstgeschichte »einfädelt« – zunächst ohne Tischtuch – war er mit Eva Aepli eng befreundet. Sie sorgte Anfang der 1960er Jahre in Paris mit selbstgenähten Puppen für den Lebensunterhalt – nicht nur für den eigenen sondern auch für den ihres Mannes Jean Tinguely. Sie entwickelte die Technik weiter und stellte menschengroße Figuren mit ausgeprägten Physiognomien her. Von Beginn an schätzte und würdigte Daniel Spoerri den Wert dieser Arbeiten und die Künstlerin selbst, die über eine seinerzeit als reine Hausfrauen-Beschäftigung angesehene Tätigkeit zu einer eigenen künstlerischen Ausdrucksform fand.

»Sie erfand ihr eigenes Medium: Stoffhülsen, die mit Kapok gefüllt wurden. Die Nähte gaben den Gesichtern ihren eigenen Ausdruck. So gestaltete sie neben Einzelfiguren ganze Gruppen von 7, 13, 25, 30, sogar 48 Figuren (...) Die Figuren wurden immer größer, wurden bestickt und schrien ihre stumme Verzweiflung und den Weltschmerz in eine gleichgültige Welt hinaus.« (aus: Daniel Spoerri – Anekdotomania 2001; Seite 255)

Die Aufmerksamkeit für textile Bildwerke verdankt sich vielleicht dieser frühen Berührung mit den Näharbeiten von Eva Aepli. In Daniel Spoerris Besitz finden sich jedenfalls mehrere Stick- und Webarbeiten anderer KünstlerInnen. So ist eines der wenigen Bilder an den Wänden seines Wohnhauses im Skulpturenpark »Il Giardino di Daniel Spoerri« eine winzige (5 x 5,5 cm) gerahmte Stickarbeit von Michèle Ducomin aus dem Jahr 1988. Auf der Rückseite hat Daniel Spoerri handschriftlich vermerkt,

dass von diesen Miniaturen »nur etwa 15 Stück« existieren. Nicht nur die unglaubliche Feinheit des Werkleins beeindruckt, sondern auch die Seltenheit und der Umstand, dass jene 15 kleinen Bildchen möglicherweise das Gesamtwerk der Urheberin ausmachen.

Als Objektkünstler hat Spoerri zunächst vor allem Gegenstände des täglichen Gebrauchs verarbeitet; dabei hat er eine große Sensibilität für Materialien entwickelt, auch für Textilien, von denen sich viele in seinem »Fundus« befinden: bestickte Tücher, geknüpfte Teppiche, ge-

webte Decken aus Afrika, Ikats<sup>1</sup> und Bakuba-Plüsch<sup>2</sup>. Die Fachliteratur in Spoerris Bibliothek belegt sein weitergehendes Interesse an der Geschichte und den kulturellen Zusammenhängen seiner Sammlungsstücke. In erster Linie waren es aber ästhetische Aspekte, von denen er sich leiten ließ, Kriterien, die auch bei der Auswahl der Objekte für seine Assemblagen eine Rolle spielen.

Der Variantenreichtum einfacher Gegenstände wie Messer, Sägen, Fleischwölfe, Hutmodel spielt in vielen von Spoerris Arbeiten eine Rolle. 200 unterschiedliche Sparschäler fügte er zu einer »Collection de Händöpfelschälerli« zusammen (Assemblage; 1982). Er begeistert sich für Objekte, denen die Zeit

und Hingabe eingeschrieben sind, welche für die Herstellung aufgewendet wurden, gleich ob es sich um Schnitz-, Stick- oder andere Handarbeiten handelt.

Handwerkliches Können fasziniert Spoerri; doch vor allem reagiert er auf Abweichungen, kleine Fehler oder Unregelmäßigkeiten. Diese werden in verschiedenen Kulturen absichtlich, beispielsweise in Teppiche, eingearbeitet um nicht mit einer perfekten Schöpfung in Konkurrenz zu treten. Wer hätte diese respektvolle Haltung schöner ausgedrückt als Nam June Paik: »When too perfect, lieber Gott böse.«

Für den Sammler Spoerri – beim Zusammentragen immer mit dem Augenmerk auf einer möglichen Verwertung der Objekte in einem Kunstwerk – ist das Material von Bedeutung, aber auch die Rarität. So richtete sich Spoerris Begehren zeitweise auf einen Mantel aus Vikunja-Wolle<sup>3</sup>; unerfüllt blieb indes der Wunsch ein Stück »Muschelseide«<sup>4</sup> zu besitzen.

Nicht selten, in Daniel Spoerris Künstleraugen aber ebenfalls attraktiv, sind industriell gefertigte Teppiche, mit klischeehaften Darstellungen von Löwen, Bären und anderen Motiven, die Kraft und Stärke symbolisieren sollen; Anfang der 1990er Jahre nutzte er solche Teppiche als Untergrund für eine Reihe von Assemblagen, denen er den Titel »Le Trésor des pauvres« gab. Möglicherweise spenden Bären, Tiger oder Pferde im Galopp auch dann ihre Kraft, wenn sie in Kunstfaser präsentiert werden, denn der Verkauf dieses »Schatz der Armen« soll finanziell dazu beigetragen haben, dass Spoerri das Anwesen »Il Giardino« in der Toskana erwerben konnte, das sich rund 80 Kilometer südlich von Siena über ein weites Gelände erstreckt und zu einem Skulpturenpark mit über hundert Installationen von Daniel Spoerri und zahlreichen anderen KünstlerInnen entwickelt hat.

Da textile Kunstwerke meist nicht witterungsbeständig sind, findet man sie im »Giardino di Daniel Spoerri« kaum, abgesehen von drei Fadenkörpern von Nora Schoepfer (»Zeiträume – Virtuelles Volumen«). 2006 spannte die Künstlerin in einem kleinen Wäldchen Sisalschnüre in kräftigen Farben und zeichnete auf diese Weise geometrische Quader, die beinahe unsichtbar zwischen Pinien-Stämmen schweben. Desweiteren befindet sich das komplette astrologische Werk Eva Aeplis – 42 aus Seide genähte und mit Kapok gefüllte Köpfe, in Bronze umgesetzt – im »Giardino«.

Eine temporäre Intervention schuf 1977 Barbara Nemitz, als sie mit roten Fäden eine kleine zungenförmige Fläche ins Erdreich stickte. Rückblickend schreibt sie in einem Brief aus dem Jahr 2023: »Mir ist die Stickereiaktion noch lebhaft in Erinnerung. Den Ascheplatz fand ich attraktiv und passend, da ich mir bewusst war, dass ich auf einen Vulkan stickte. Das Zinnoberrot der Zunge steht für das Feuer! Zinnober wurde früher in dieser Region sogar abgebaut.«<sup>5</sup> Die Dramatik der Aktion wurde dadurch gesteigert, dass schon nach wenigen Stunden nachts krachender Donner, Blitze und ein heftiger Regenschwall die Stickerei einfach wegschwemmen. Es war wirklich eine ephemere Intervention.«

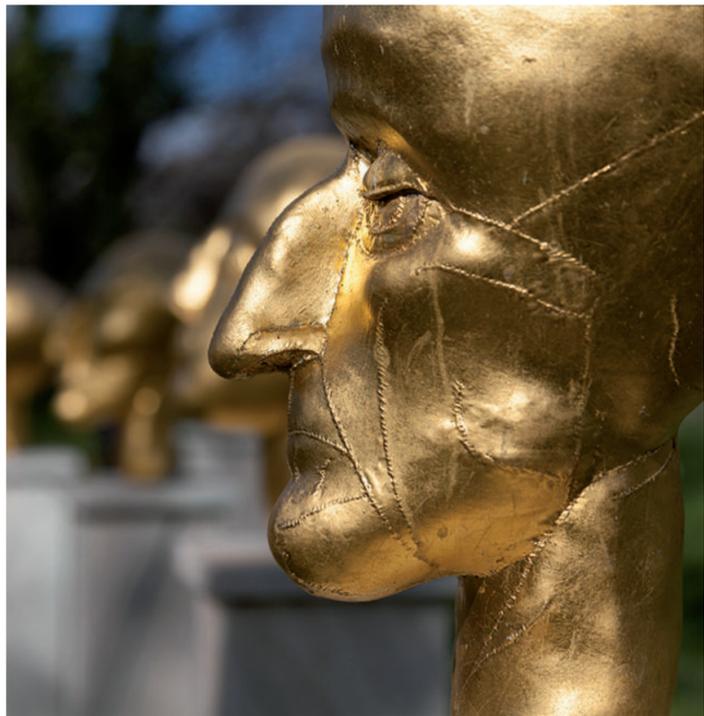
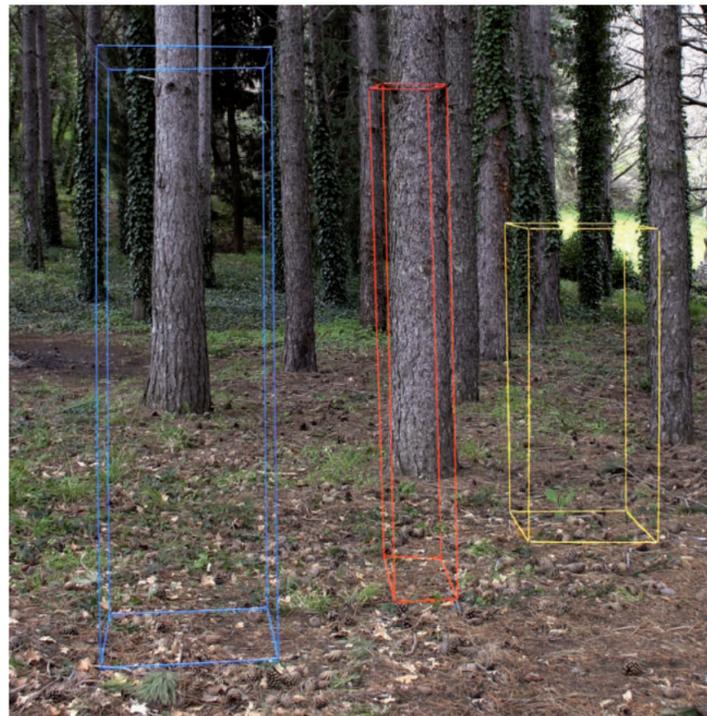
Derartigen Angriffen der Natur halten weitere Kunstwerke in Daniel Spoerris Skulpturenpark seit vielen Jahren stand: 1997 ließ Spoerri eine Zeichnung von Roland Topor in Marmor umsetzen. Sie zeigt eine Frau auf einem Stuhl, die liest und näht. Fäden (in der Skulptur mit Bronzestäben dargestellt) verbinden die Seiten des Buches mit den Augen der Frau: »Die versponnene Leserin«. (Roland Topors Vater arbeitete übrigens als Polsterer.)



Bakuba-Plüsch

Webarbeiten aus Raffiafasern (Kongo)

Sammlung Daniel Spoerri



Die Arbeit »Le poltrone del buon governo« (Sitz der guten Regierung) von Luciano Ghersi entstand 1983: Drei Stühle mit Sitzflächen aus gewebtem Stacheldraht. Neugierige Besucher, die sich probeweise auf diesen Stühlen niederließen, fanden sie bequemer als erwartet.

Die Stühle entsprechen Ghersis Credo »Tessere e essere« (Weben und Leben). Der italienische Künstler nutzt für seine Webarbeiten unterschiedlichste Materialien und lädt ein, sich daran zu beteiligen. An der 100 Meter langen »Casa Globale« wurde unter anderem auch im »Giardino« gewirkt. Mehrere Tage lang wurden an einem großen, mitten auf der Wiese platzierten Webstuhl alle Materialien, die die Besucher mitbrachten verarbeitet: Wolle, Krawatten, Tücher, aber auch Fahrradschläuche fanden so Eingang in das Werk.

Im Jahr 2007 hatte Daniel Spoerri genug vom Landleben und zog nach Wien. Dort lernte er Ursi Fürtler kennen. Sie perfektionierte den textilen Handsiebdruck und schuf Stoffe mit geometrisierenden Mustern. 2008 kam es zu einer Zusammenarbeit mit Daniel Spoerri, der für kleinformatige Assemblagen Fürtler-Stoffe als Untergrund verwenden durfte. Diese »Background-Fürtlers« zeichnen sich durch besondere Tiefe und eine fantastische Farbigkeit aus.

Das Sammeln, Arrangieren und Konstruieren gehört zu Daniel Spoerri Kunstpraxis, aber auch das Dekonstruieren um Neues zu schaffen. Mit der Hilfe von Schneidermeisterin **Silke Egl** entstanden im Jahr 2014 in Spoerri Atelier über hundert »Fadenscheinige Orakel«. Dafür zerschnitt der Künstler die gestickten Spruchtücher mit Stickereien aus seinem reichen Fundus und setzte das ausgeschnittene Vokabular neu zu eigenen Sätzen zusammen.

Barbara Nemitz  
»Stickerei in Erde und Moos«  
In Asche gestickt: Zinnober-Zunge, Stickerei in situ, Vulkan Monte Amiata  
Giardino di Daniel Spoerri, Seggiano, Italien, 1997

Silke Egl übernahm die zeitaufwendige Näharbeit für diese textilen Collagen. Materialität und Historie der Tücher mögen heimelige Erinnerungen evozieren; Spoerri wenig beschauliche Texte durchbrechen diese aber jäh: »Doch wo ist das Wort, das manch` Sorgen Unbill und Leid milder scheinen lässt!«, oder handfest: »Das Leid und die trauten Schmerzen tief im Herzen; aber d`Lieb und das Schwalberl stolz hier in der Hose! Sie reflektieren den Arbeitsvorgang selbst – »Wo ist das Wort« – und verabschieden jedenfalls das Spruchstück als Garant für harmlos (klein)bürgerliche Gemütlichkeit.

Weben, Nähen, Sticken, Häkeln, Stricken und Knüpfen – zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler nutzen diese Techniken für unterschiedliche Positionen, was die diesjährige Ausstellung an einer Vielzahl überraschender Beispiele zeigt.

Das textile Arbeiten bildet die Welt mit anderen Mitteln ab, wobei interessante Irritationen entstehen (**Annette Streyl**, **Patricia Waller**, **Katharina Krenkel**), häufig ist sie aber auch eine Form der Erinnerungsarbeit bzw. dient der Verarbeitung innerer Bilder (**Ingrid Wiener**, **Ursula Kreutz**, **Victoria Martini**). Textile Kunst kann zur Identitätsfindung beitragen (**Rosanna d`Ortona**) oder ein Gegenüber schaffen (**Irene Stamp**, **Lea Stein**). Ob spielerisch experimentell oder meditativ versunken, textiles Arbeiten garantiert eine Zeit-Veränderung, wobei das Modewort »Entschleunigung« nicht fehl am Platz wäre.

Dass die spannende Schau im »Ausstellungshaus Spoerri« möglich wurde, ist in erster Linie natürlich den Künstlerinnen und Künstlern zu verdanken!

Unser Dank gilt aber auch allen Galerien und Sammlerinnen und Sammlern, die uns ihre Werke anvertraut oder mit wertvollen Hinweisen beigetragen haben, das Spektrum zu erweitern:

Roland Topor  
»Die versponnene Leserin«  
Marmor, Bronze  
126 x 40 x 80 cm, 1997

Stephan Andreae (Immekeppel), Myriam Charim, Kerstin Mayrhofer / Charim Galerie (Wien), DOMid (Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland, Köln), Hubertus von Amelunxen, Miriam Bethmann / Archivio Conz (Berlin), Carol Corey Fine Art (Kent), Jürgen Glück (Wien), Bernadette Heiermann (Köln), Klosterfelde Edition (Berlin), Thomas Kypta (Offenbach), Michaela Leutzendorff-Pakesch (Wien), Thomas Levy (Hamburg), Barbara Nemitz (Berlin), Jutta Pöstges (KAT 18, Köln), Galerie Holger Priess (Hamburg), Tex Rubinowitz (Wien), Heribert Schulmeyer (Köln), Kathleen Sichelschmidt / Galerie Deschler (Berlin), Anika Matthes, Barbara Wien (Berlin), Eusebius Wirdeier (Köln)

Allen voran möchte ich Margret Baumann danken, Kommunikationswissenschaftlerin, Kunstkennnerin und Expertin für Textiles. Sie ist die Autorin des zentralen Textes in diesem Katalogheft, der nicht nur einen Eindruck von der überwältigenden Fülle unterschiedlichster Ausprägungen textiler Kunst vermittelt, sondern auch vor Augen führt, dass es sich um eine höchstaktuelle Kunstform handelt, die sich stetig noch weiterentwickelt und immer komplexer wird, wobei häufig die Grenzen zwischen Kunst und Wissenschaft, Kunst und Umwelt, Kunst und Leben aufgehoben werden. Margret Baumanns zahlreichen Hinweise auf KünstlerInnen, die mit textilen Techniken arbeiten, und ihre klugen Anregungen, waren eine unschätzbare Hilfe bei der Arbeit an diesem großen Thema. Wie gerne hätten wir noch ein zweites Haus mit Werken bestückt!  
Und wie immer gilt der Dank natürlich **Daniel Spoerri**, der uns mit seinem Werk mehr als nur ein Stich-Wort für die diesjährige Ausstellung gegeben hat!

Nora Schöpfer  
»Virtuelles Volumen«  
Fadenkörper  
Giardino di Daniel Spoerri, Seggiano, Italien, 2006

<sup>1</sup> Ikat ist eine Webtechnik, bei der das Garn vor der Verarbeitung abschnittsweise eingefärbt wird. Mehrere Farben sind möglich, auch können Abschnitte ungefärbt bleiben. Der Begriff leitet sich aus dem Malaiischen ab und bedeutet als Verb: abbinden, umwickeln.  
Aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Ikat>

<sup>2</sup> Bei den Bakuba (Zentralafrika) wurden aus der Raphiafaser etwa 1 Meter lange Plüsch hergestellt, die zur Bezahlung von Strafgeldern verwendet wurden, bei Dorffesten als Schmuck reicher Stammesmitglieder getragen wurden und als wertvolle Erbstücke galten.  
Aus: [www.reppa.de](http://www.reppa.de)

<sup>3</sup> Die Feinheit von Fasern wird in Mikron gemessen. Ein Mikron entspricht dabei einem Tausendstel Millimeter. Im Fall der Vikunja-Wolle reicht die Feinheit von zehn bis 13 Mikron – was der Vikunja-Wolle die Krone unter den Edelwollsorten einbringt. Kein Stoff ist feiner, weicher, seltener oder angenehmer auf der Haut. Vikunja-Wolle ist Luxus pur. Pro Tier kommen (...) gerade einmal 150 Gramm der Wolle zusammen. Dabei ist der Ausschuss zusätzlich relativ hoch, sodass letztendlich nur wenige Unzen für die Weiterverarbeitung genutzt werden können.  
Aus: <https://www.edlerzwirn.com/vikunjawolle/>

<sup>4</sup> Muschelseide oder Byssus ist ein Gewebe, das anders als andere Seidenarten nicht aus den Kokons von Seidenspinnerräupchen gewonnen wird, sondern aus einem Sekret, das verschiedene Muschelarten absondern (...). Als Byssus bezeichnet man historisch nur die Muschelseide, die aus den Fäden der im Mittelmeer beheimateten Steckmuschel *Pinna nobilis* gewonnen werden. (...) Die Fäden sind besonders reißfest (...) und dennoch ausgesprochen fein, wodurch sie im Mittelalter zum begehrten Material für kostbare Mäntel und Gewänder wurden. Die Bergung war allerdings schwierig und aufwendig, für ein Kilogramm Muschelseide benötigte man 4.000 Muscheln. Entsprechend gilt Muschelseide als das kostbarste Gewebe der Welt.  
Aus: <https://seidenwelt.net/lexikon/muschelseide/>

<sup>5</sup> »Stickerei in Erde und Moos«: in Asche gestickt: Zinnober-Zunge, Stickerei in situ, Vulkan Monte Amiata (historischer Ort für die Zinnobergewinnung) Giardino di Daniel Spoerri, Seggiano, Italien, 1997  
Fotos: Barbara Nemitz  
© Copyright Barbara Nemitz / VG Bildkunst, Bonn

Eva Aeppli  
»Die Planeten«  
Bronze auf portugiesischem Marmor  
180 x 25 x 25 cm

Giardino di Daniel Spoerri, Seggiano, Italien, 1975-76/1999



Daniel Spoerri  
»Fluxus Pegasus« (Serie »Trésor des pauvres«)  
Assemblage, Teppich, Glühbirne, Pferdekopf, Muscheln, Metall  
1987  
Archivio Conz  
Foto: Giulia Baresi und Giorgia Palmisano

# Claudia Kallscheuer



Claudia Kallscheuer  
 »Wetterbericht - wie kann ich behilflich sein ...«  
 Nessel, Stickerei, Nähgarn  
 120 x 80 cm, 2019

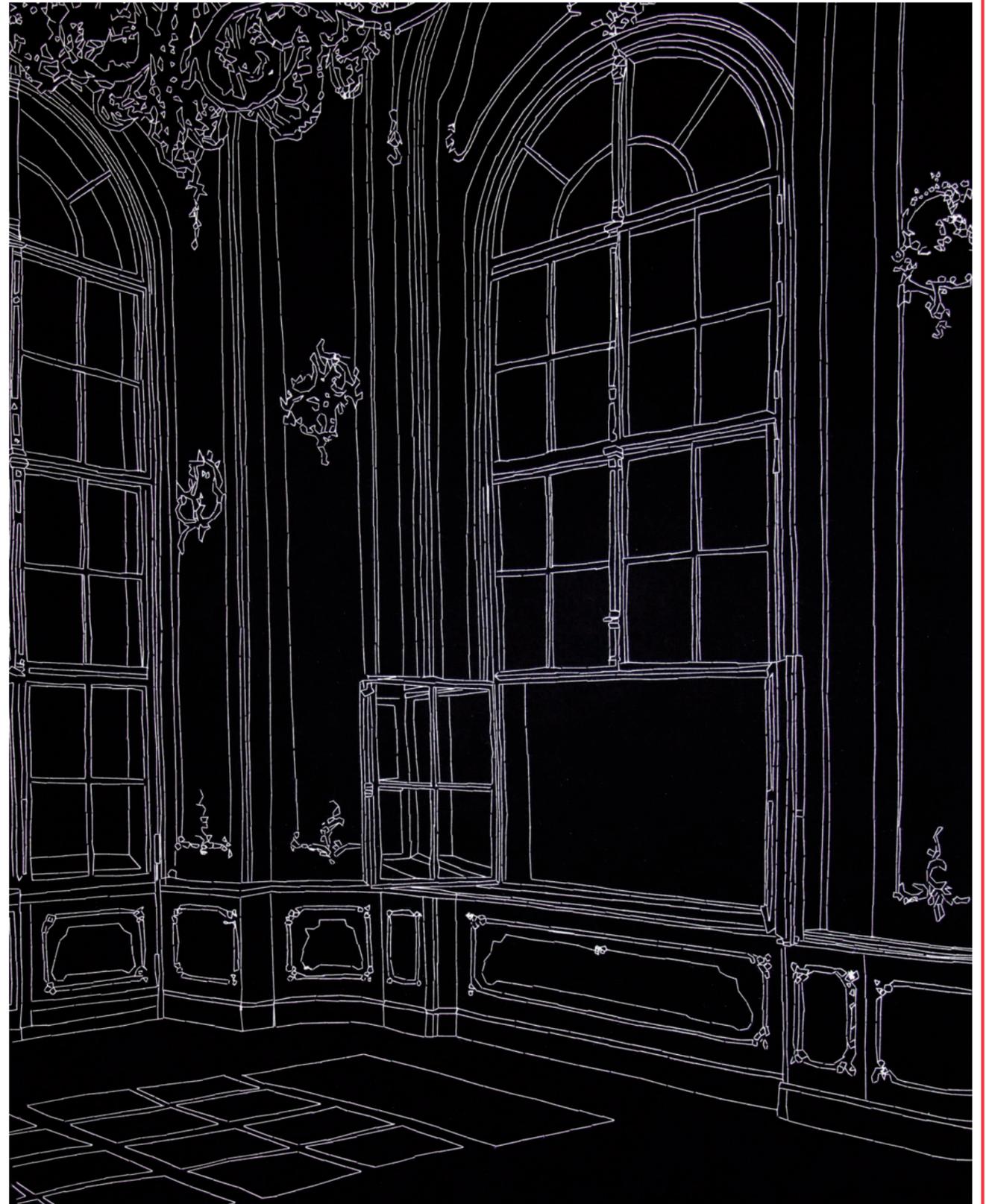
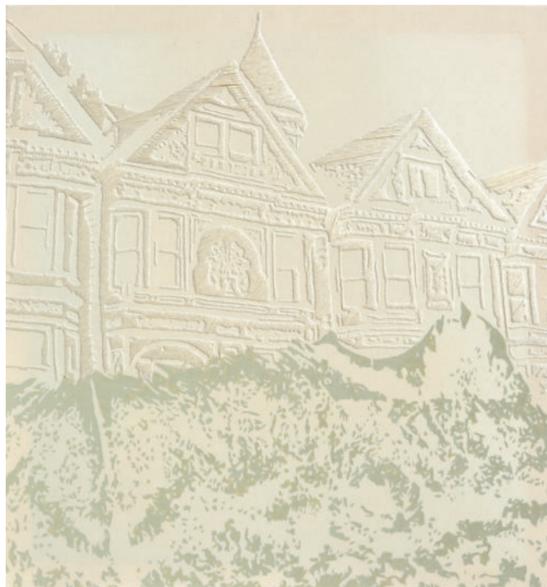
# Theo Kerp



Der sogenannte »Gymnicher Ritt« – eine Prozession zu Pferd, mit Fahnen und Standarten – der traditionell in der Nähe von Theo Kerps Wohnort stattfindet, gab vielleicht den Anstoß zu den »Begrüßungsfahnen«.  
 »Quadratische Stoffe mit je drei graphischen Motivvarianten, die auf Holzstäbe gesteckt weit sichtbar an der Hauskante flattern. So eine Art freundliche Hauswinker. Es freut mich, dass die Fahnen wieder einmal an die Luft kommen, denn das ist ja ihr eigentliches Element. Wenn sie dann irgendwann hängen und etwas flattern werde ich mich 3x überschlagen.« (Theo Kerp)

Theo Kerp  
 »Begrüßungsfahnen«  
 Baumwolle  
 1991

# Victoria Martini



Die zeitintensive Technik der Handstickerei setzt einen Kontrapunkt zum schnellen Wandel unserer Zeit. Es ist aber keine stille Naturbeobachtung, die Victoria Martini uns anbietet. Sie verzerrt gewohnte Perspektiven. Wir sehen beunruhigende Szenarien, eine Welt die ins Wanken gerät.

Victoria Martini  
»High Water«, »Horizon«, »Waves«, »Moon«  
Stickerei und Acrylfarbe auf Nessel  
80 x 85 cm, 2017

Victoria Martini  
»Schloss Hohenheim«  
Stickerei auf Baumwolle, 89 x 85 cm, 2019

# gib Acht auf das Wesen der Welt!

»Vom Rückzug in die Öffentlichkeit«

Ein Text über Kunst und Textiles

Margret Baumann

Unsere Hände sind ein Präzisionsinstrument mit Sinn. Wir fühlen damit, wir begreifen und erkennen. Die Hirnforschung versucht, die komplexen Zusammenhänge von Hand (Motorik) und Hirn (somatosensorischer Kortex) zu ergründen, einige sind bekannt: Wer die Fäden in der Hand hält, hat das Sagen, und wer den Faden aufnimmt, kann ihn weiterspinnen. Handarbeit ist populär, Textiles »vielfältig kontextualisierbar«. Künstlerinnen und Künstler reflektieren – auch – mit Nadeln, Stoff und Faden, den »Austausch zwischen bildenden und angewandten Künsten sowie zwischen einer Kunst- und Kulturgeschichte«. Einbezogen sind ferner »Medien-, Sozial-, Technik- bzw. Industrie- und Stilgeschichte«, so Sabeth Buchmann und Rike Frank 2014 in *Texte zur Kunst*.

Mit anderen Worten, »DENKEN HILFT AUCH!« (Spoerri). Ungeachtet der Präsenz von textilem Material in der Kunst – es wird weder drauflos gehäkelt, noch ist alles handgestrickt was Maschen hat. Aber Künstler:innen steht zur Realisierung komplexer Ideen und Überlegungen die adäquate Methode zur Verfügung, seit sich mit der zunehmenden Pluralität der Themen auch die Techniken ausdifferenziert haben. Und das WorldWideWeb sowie andere Dienste des Internets sind Plattformen zur Präsentation ihrer Werke.

»Daheim« verortete Frauen waren in den 1990ern unter den ersten, die sich in Chat-Foren vernetzten und über Grenzen hinweg Tipps und Muster tauschten. Heute ist Kunst, die sich textiler Ausdrucksformen bedient, auf Social Media, auf Websites und in Blogs virulent. Werke aus »780 Kilometer weißer Wolle«, aus 70 000 handgestickten Blättern oder 30 Meter lange Bildteppiche sind monumentale Attraktionen in Ausstellungen und Museen, daneben behauptet sich Ephemerer en Masse. Und es geht um alles, denn die Geister sind aus der Flasche: Die Digitalisierung als jeden Lebensbereich umwälzende Technologie und KI, nationale und individuelle Identitäten und Globalisierung, die existenzielle Bedrohung der Erde durch den Klimawandel, der Verlust der Artenvielfalt, Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt.

oftmals ist es doch  
ein schöner gewinn,  
keine wunden zu  
hinterlassen

HÜLLEN ÜBERZIEHEN

Die Lage der Welt spiegelt sich wider in Kunst. Auch in der Kunst, die nicht Spiegel sein wollte. Wer hätte 1968/69, angesichts der »Wrapped Coast« von Christo und Jeanne-Claude an der Küste Australiens nicht akzeptiert, was diese dafür reklamierten: Schönheit, Freude und Freiheit. »Verhüllen, um zu enthüllen« – mehr sei da nicht. Das betonte das Künstlerpaar, als sie Little Bay in Australien für zehn Wochen mit 92 900 Quadratmetern Geotextilien verhüllten. Wie immer bei ihren Großprojekten ließen sie das Material danach recyceln, es sollte verschwinden, genau wie die Kunst. Heute sind Planen und Folientunnel Produktionsmittel einer Landwirtschaft, die der Natur entfremdet ist, »erosion-control fabric« zeugt von Abholzung und erodierenden Hängen, Gletscher werden damit vor der Erwärmung geschützt. Die Realität hat auch Michelangelo Pistoletto erstmals in den 1960ern realisierte »Lumpenvenus« eingeholt und geradezu überladen: Eine »antike« Statue aus Styropor neben Kleiderhaufen und Stofffetzen als »Symbol für die Müllhaufen des Konsums«, unter denen der abendländische Fortschritt verschüttet sei, kommentierte der Künstler das Werk. Eine Mahnung, die wie die Prognosen des Club of Rome ohne Konsequenz verhalte. Überquellende Kleidercontainer und gigantische Berge gebrauchter und verbrauchter Kleider sprengen den Rahmen des Bewältigbaren. Allorts liegen Kleidungsstücke sogar unbeachtet auf der Straße – Gerry schaut hin. Der Straßenverkäufer in Wien hat »300 Käppchen«, sammelt Mützen und Hüte und hat in 12 Jahren ein beachtliches Second-Hut-Archiv angelegt.

himmlische rosen  
findet man nie;  
glaube mir

NATUR UND KUNST

Baumwolle gut, Plastik giftig (schlecht), Altkleider hässlich, Natur schön? Wenn sich Künstler:innen der Stoffe und Objekte annehmen, verwandeln sich Zuschreibungen und Bedeutung. Abfall oder Sternenstaub, Lumpen oder Seide, Taufkleid oder Leichentuch, Braut- oder Witwenschleier, »Jubelhemd« oder Zwangsjacke – hinter dem einen verbirgt sich das andere. Natascha Borowsky hat sich bereits in ihren frühen Fotoarbeiten mit dem ambivalenten Verhältnis von Kunst und Natur auseinandergesetzt: sie zeigte Gerbera-Blüten, die ihre Pracht nur

dank Stehhilfen aus Draht oder Kunststoff entfalten und wächsere Blüten auf lebendigem Stoff. In Indien hat sie Aufnahmen von Mangrovenwäldern gemacht, aus deren Astgeflecht heraus, nach dem Rückzug des Hochwassers, Stofffetzen und Abfall wie Orchideen leuchten. Der Kunstcharakter von Natur und unsere »zivilisatorische Perspektive« darauf ist auch ein Aspekt im Werk von Peter Rösel. Weil er »Uniformen nicht liebt und Pflanzen mag« hat er erstere in Seerosenteiche, Yucca und Calla, Kaktee, Löwenzahn und Feigenblätter verwandelt. Der moosgrüne Stoff der Uniformen, die Heinz Oestergaard Anfang der 1970er für die Polizei entworfen hat, bekam ein »Second Life«, genauso wie Unterwäsche, Nylons und Kunststoff – als Blüten. »Er sabotiert gängige Seh- und Denkmuster, meide aber, so Karsten Müller über das Werk des Künstlers, »programmatisch alle Bedeutungsschwere«. Sabine Perez bricht mit Konventionen trotz perfekt ausgeführter Stickereien. Sie nutzt dafür inadäquate Trägermaterialien, umgarnt kunstvoll Papiertaschentücher und verleiht Papptellern ein Upgrade mit Stick-Streublumen. Ihr »Rosenkranz« ist zwar nach einer Stickvorlage entstanden, die Kreativität in enge Grenzen zwingt, doch Perez trieb den Gehorsam auf die Spitze – sie stach die Kreuzstich-Blüten akkurat in eine weiße Plastiktüte ein.

die grauen wolken  
sinken vom himmel

IRRITATION UND WIDERSPRUCH

Daniel Spoerri zerschneidet für die Serie »fadenscheinige Orakel« traditionelle Spruchtexten, die ihm aus der Jugend vertraut waren, und arrangierte sie neu als konkrete Poesie mit nonchalanter Tiefensinn, die Erwartungen an bürgerliche Sittsamkeit enttäuscht: »a bisschen Glück braucht auch ein schlechter Mensch als Begleiter«. Das begrenzte Wortrepertoire des Jammers (Ach und Weh, Sorge, Mühe, Klagen) und der betulichen Heimeligkeit präziserte er zu pragmatischen Lebensweisheiten »Was wohl Mühe macht ist Lebensfreude« und unmissverständlichen Ansagen: »Ich Wicht auf Dich erpicht«. Die Näharbeiten führte Silke Eggli aus, Blümchen und Ornamente der Tücher blieben unversehrt. Petra Weifenbach braucht keine Schere für die Wortcollagen, die sie aus Küchentüchern formiert. Sie legt sie so gekonnt zusammen und übereinander, dass sich eingestickte Monogramme im Zentrum einer monochromen Installation zu Worten (»WOLLMILCHSAU«) oder ganzen Sätzen »ZUR VOLLKOMMENHEIT FEHLTE IHR NUR DER MANGEL« formieren. Dagegen der Satz des Nobelpreisträgers Czesław Miłosz, den die Cartoonistin Roz Chast als Umrandung eines

gestickten Cartoons zitiert: »When a writer« – bei ihr ein Mädchen – »is born into a family, the family is finished«. Claudia Kallscheuer arbeitet in Stick- und Nähtechniken auf Nessel, Organza oder Gaze von Teebeuteln; teils kontinuierlich wie an einer Chronik, in kräftigen Farben, entstehen Texte an der Nähmaschine, mit der sie Flüchtiges in Bahnen fixiert; Beobachtungen, häufig Wetterberichte, Zahlen, Informationen, Biografisches. Lange, nicht vernäht herabhängende Fäden verleihen den Texten, aber auch figurativen Darstellungen etwas Geheimnisvolles – sie führen das Bild weit über den Bildrand hinaus fort in den Raum. Victoria Martini arbeitet selten mit Text. Die Arbeit »Werther Effekt« (2010) der Serie »pattern«, für die sie die Namen von Amokläufern auf gemusterte Stoffe gestickt hat und wie Etiketten von Fashionlabels präsentiert, ist jedoch ein Beispiel für das Hintergründige ihrer Arbeiten. Meist nutzt sie Fäden, oft weit gespannt, für flächige Kompositionen, deren reduzierte Farbigkeit die plastische Wirkung des Garns verstärkt. Die Bilder muten teils an wie spannungsgeladene Filmausschnitte, die Fragen hinterlassen: Was ist passiert? Warum der Rauch? Wohin führt der Weg? Und was ist gespeichert auf den gestickten Kassetten mit dem roten Band?

hamma bildsauber  
g`macht

TECHNIK UND TEXTILES

Sound, Video oder digitale Übertragungstechniken – elektronische Medien und Textiles finden auf vielfältige Weise zueinander. Die These, dass nur bodenständig Taktiles die Antwort sein könne auf virtuelle Verunsicherung, ist widerlegt, auch wenn in der Schweiz die Brüder Riklin ein analoges Fadennetz »zur Rehumanisierung des digitalen Alltags« um und durch die Häuser ziehen und Roz Chast »die Matrix« aus Nullen und Einsen in Stickstich bannt. Christian Marclay, der Verbindungen von Akustik und visueller Kunst erforscht, hat Plattenhüllen vernäht und Magnetband verstrickt. Daniel Perez hat das Rosenmuster, das Sabine Perez in Kunststoff stach, am Synthesizer vertont (»the roses of takashimaya«). »Aeolisches Instrument für ein schwebendes Duett«, nennt der Umwelt-Aktivist und Künstler Tomás Saraceno eine multimediale Installation, die er mithilfe eines Programms schuf, das Bilder in Sound und Bewegung verwandelt, vor allem aber in Kooperation mit Seidenspinnen, die delikate Netze bilden, die sich sanft zu den Klängen der eigenen Bewegung wiegen. Ohne Ton, in 24 Teilen, stellte Jochen Flinzer den »Teppich von Atlanta« her, mit Seidenfäden in Sticktechnik übertragene Fragmente des Videos einer Fernsehberichterstattung vom Zehnkampf bei den Olympischen Spielen in Atlanta.



Daniel Spoerri

»Hier bin ich nie fröhlich« Nr. 06 aus der Serie »Fadenscheinige Orakel«, Textile Collage, 134 x 50 cm, 2014

Sein bruchstückhaft subjektiver Text ist auf der Vorderseite als Schrift lesbar, die grafische Ausarbeitung auf der Rückseite liefert durch die virtuos konzipierte Ausrichtung der Fäden und deren Dichte weitere Informationen zum sportlichen Geschehen und dessen Interpretation durch den Künstler.

Matilda Felix, die Flinzers Arbeit in ihrem Buch *Nadelstiche. Sticken in der Kunst der Gegenwart* ausführlich vorstellt, verweist auch auf das sprachliche Repertoire, das Weberei und Prozesse elektronischer Rechner verbindet: Netze, Knoten, Gewebe, Gespinste und Lochkarten – die für Jacquard Webstühlen viel früher in Gebrauch waren als bei der elektronischen Datenübertragung.

## wenn alle nicht im schmerz verzagen

FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT

Hochschulprojekte wie »Matters of Activity. Image Space Material« forschen an den Schnittstellen von Biologie und Technik, Geist und Material, Natur und Kultur – auch auf der Suche zu einem »künftigen Umgang mit den Resten nicht nachhaltiger Materialien« auf der Welt. Davon gibt es zu viele, sie schaden der Erde, dem Meer, der Natur. 2005 haben Christine und Margaret Wertheim das »Institute for Figuring« (IFF) in Los Angeles gegründet, um »das öffentliche Verständnis für die poetischen und ästhetischen Dimensionen von Wissenschaft, von Mathematik und Technik zu fördern – und dabei zugleich auf die Belange von Natur und Umwelt aufmerksam zu machen«. Sie haben das partizipative Projekt »Wert und Wandel der Korallen« initiiert, für das nach einem Aufruf »Bitte schicken Sie Ihre Koralle ausreichend frankiert an ...« rund 32 000 Einsendungen mit gehäkelten Objekten für ein geplantes »Riff« im Museum Frieder Burda in Baden-Baden eintrafen.

Häkeln ist eine relativ einfache Technik, die es ermöglicht, schnell mehrdimensionale Muster und Formen herzustellen und komplexe Formen und mathematische Modelle zu visualisieren. Daina Taimina, Geometrieprofessorin, hat ein preisgekröntes Buch verfasst mit Anleitungen zum Häkeln von hyperbolischen Flächen, wie sie bei Korallen, krausen Wildpilzen oder Salatblättern vorkommen; der Künstler Georg Herold, der Häkel-Topflappen als »Targets« zeigt, verbindet mit der Arbeit »Mandelbrot / Almond Bread? You'd Better Ask My Mother!« die Sphären von Wissenschaft, Haushalt und Kunst; ein weiches Fraktal, die Mandelbrot-Menge, gehäkelt von Monica Beer, dehnt sich in großer Formenvielfalt aus, flächig verspannt in einem Rahmen aus Dachlatten. Katharina Krenkel erforscht handar-

beitend, vom Saarland aus, die ganze Welt. Natur und Alltag, Bakterien oder die Elemente, häkelt sie aus Wolle und Garn, aber auch mit »Absperribändern, Plastiktüten, Müllsäcken«, deren »Witterungsbeständigkeit, Elastizität und Wiederverwertbarkeit«, sie erprobt. Sie kreiert aus Wolle geografische Erdschichtungen und Viren, betreibt Farbstudien und Genderstudien und lädt andere Menschen zum Austausch (und Kauf) ein über eine mobile Kunststation und ihren Blog.

## das mehr für alle ist weniger für mich! oder habe ich etwas aus den augen verloren?

KUNST ALS SOZIALE PRAXIS

Textile Arbeiten thematisieren Privates und Intimes, sind Botschaft und Protest, sind Soft- und Software-Kitsch, verschränken Wissenschaft, Handwerk, Mode, Kommerz und Spiritualität. In Kooperation entstandene Werke wie bei Ingrid Wiener und Dieter Roth, bei Daniel Spoerri und Silke Eggl oder bei Tracey Emin und Louise Bourgeois relativieren die singuläre Autorschaft für ein Werk. Andere Projekte, wie von den Schwestern Christine und Irene Hohenbüchler bekannt, realisieren Kunst als soziale Praxis – was nicht (nur) meint, Häkelkollagen oder rosa Quadrate für Werke mit Symbolcharakter beizusteuern, sondern, unter anderem, soziale (Rand)Gruppen einzubeziehen – »Ethik und Ästhetik« eng verwoben. »Häkeln für harte Jungs« und »Socken von Senioren« klingt albern – es gibt aber sinnvolle Handarbeitsprojekte in Vollzugsanstalten und Heimen, die Menschen Teilhabe ermöglichen. »Fine Cell Work«, ein britisches Charity-Unternehmen, hat Handarbeit in britischen Gefängnissen und den Vertrieb der Produkte bereits vor über 25 Jahren professionalisiert. Für das Projekt »Human Touch« stickten Gefangene drei Jahre lang an Motiven, die Künstler:innen, unter ihnen Ai Weiwei und Wolfgang Tillmanns, entworfen hatten; populäre Magazine wie *House and Garden* stellten die Werke vor der Versteigerung im Internet vor, die »Fine Cell Work« hohe Summen einbrachte.

Dass sich in einem Naturpark in Australien zehntausende Pullis für Zwergpinguine stapeln, ist nicht Künstlern, sondern den Medien geschuldet. Nach der Havarie eines Schiffs waren Pinguine, die Federn ölverklebt, verendet. Diejenigen, die in einem »Rehabilitationszentrum« vom Öl befreit werden konnten, bekamen zum Schutz des Gefieders einen »Strickpullover«. Und weil

Algorithmen nicht nur Kätzchen, sondern auch Pinguine und diese Geschichte lieben, flutete Selbstgestricktes die australische Insel Phillip Island.

## frisch von Herzen mit keinem Menschen einen Kampf angehen

KRIEG UND FRIEDEN

Der Gegensatz, der sich aus der Zuschreibung von Wolle und Garn, Häkel- und Stricktechnik als weich und »harten« Motiven speist, und die Überraschung, wenn materielle Erscheinung und Gegenstand sich widersprechen, entfalten ihre Wirkung in vielen textilen Werken. Bei **Annette Streyll**, wenn sie Architektur in Strickstoff errichtet, bei **Patrizia Waller**, wenn sie Mahlzeiten aufischt aus dichten Maschen, oder Gartenzwerge und Aliens häkelt. Besonders eindrucksvoll trifft der Kontrast die Betrachtenden bei hautfarbenen umhäuften Gehhilfen und Prothesen oder Kindersoldaten aus Acrylgarn, Füllwolle und Styropor. Krieg und Frieden in Schafwolloptik? 1993 schrien die Ärzte, Kultband um Farin Urlaub, nach einem Friedenspanzer, aus dessen Rohren Rosen regnen und Weihrauch duften sollten. Eine ähnliche Idee manifestierte sich 2006 als rosarote Panzerbedeckung aus Woll-Quadraten, gehäkelt von Freiwilligen aus Dänemark, Großbritannien und den USA. Initiiert und koordiniert hatte Marianne Jørgensen das Werk aus 4 000 Quadraten im Format 15 x 15 Zentimeter – als Protest gegen Dänemarks Teilnahme am Irakkrieg. Vergleichbar Friedliches stand 2015 vor dem Augsburger Textilmuseum (TIM), wo die Künstlerin Barbara Niklas einem nicht mehr kampffähigen Leopard I den »Strickstoff überzog«. Organisiert von Künstlerinnen des Louisen Kombi Naht e.V. in Dresden, hatten in den Jahren zuvor Teilnehmende am Projekt »Attacke! Auf ins Geflecht« den »Panzer der Zukunft« hergestellt, begleitet von Workshops, bei denen Kriegsveteranen zum Austausch mit Jugendlichen eingeladen waren. Dem »Boise Peace Quilt Project« verhalf Ende der 1990er der Dokumentarfilm »A Stitch for Time«, produziert von Cyril Christo, zu neuer Popularität. Schon zu Beginn der 1980er Jahre hatten Anna Hausrath und Diane Jones mit dem Quilt »Of Idaho and Peace« ein textiles Frauen-Friedensprojekt initiiert, mit dem sie angesichts nuklearer Aufrüstung ihre Solidarität mit den sowjetischen Frauen zum Ausdruck brachten. Das Projekt dauert an – allerdings nicht zwischen Russland und den USA.

## kann alle meine Erinnerung schein- bar versagen?

ÖFFENTLICHE ERINNERUNG

Love und Peacebotschaften, Memorial-Quilts, Aufrufe zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit: Mahnung, Erinnerung, Protest. Einige Projekte wirken heimelig harmlos. Andere werden als »Guerrilla-Knitting«, »Subversive Knitting«, »Radical Crafting« oder »Yarn-Bombing« von Aktivist:innen mit »den Nadeln des Aufstands« in die Öffentlichkeit getragen. In der Tradition der »Tricoteuse« – Frauen, die während der französischen Revolution die Namen der Adligen, die enthauptet werden sollen, in ihr Tuch einstrickten – überschreiten sie »die Schwelle vom Privaten zum Öffentlichen«.

Die New Yorkerin Elaine Reicheck stickt Texte der Künstlerinnen Jenny Holzer und Barbara Kruger in Stickmustertücher ein, die mit ihren Truismen und Krugerismen auf T-Shirts und Einkaufstaschen den öffentlichen Raum als Showroom erobert haben. Stickmustertücher dienten in der Mädchenerziehung früherer Jahrhunderte zur Einübung unterschiedlicher Stickstiche, waren aber auch zum Erlernen von Lesen, Schreiben und Rechnen von Bedeutung. Reicheck bringe auf diese Weise »den öffentlichen Raum in die private Sphäre der Sampler«, interpretiert Mathilda Felix diese Form der Aneignung. Mit ihrer Arbeit »Material Girl« (2022) hält sie die Erinnerung wach an die mit roten »Adern« bestickten Handschuhe von Meret Oppenheim und zahlreiche weitere Werk der Kunstgeschichte, deren textile Motive sie sich, fragmentiert, in Hand- oder Maschinenstickerei »aneignet«.

**Rosanna d'Ortona** eignet sich die eigene Großmutter an. Die Kölnerin ist das Kind einer sogenannten »Gastarbeiterfamilie« und kennt das Herkunftsland ihrer Eltern nur stark idealisiert und nostalgisch verklärt von Fotografien, Urlaubsfahrten und Erzählungen. So entstand auch ihr Bild von der Großmutter, die in Italien lebte. Nach dem Tod der »Nonna« inszenierte d'Ortona sich für Selbstporträts in den Kleidern der Großmutter, die eine Liebe zu Stoffen und Kleidung hegte.

**Helena Hafemann** bewahrt (sich) im Projekt *From\_time\_to\_time* (2019) – eine Ansammlung gehäkelter pillenförmiger Objekte aus Schrubbschwammwolle, die zu Füßen eines Kinderstuhls aufgehäuft sind als eine Art Zeitkapseln – Lebenszeit und Erinnerungen. Fotografien wie Stick-Sampler, aber auch Quilts, seit dem 17. Jahrhundert in den USA gefertigt, sind traditionelle »Erinnerungsmedien«. Wie Dolly Partons »Coat of many Colours«, ein von ihrer Mutter aus gebrauchten Stoffstücken

genähter Kindermantel, zu dem sie den Song schrieb, gehören Memory-Quilts zum kulturellen Erbe der USA. Sie erzählen die Geschichte derer, die sie hergestellt haben, oder sie werden hergestellt als Erinnerung an Verstorbene. So auch das »NAMES Project« ab Mitte der 1980er-Jahre, ein riesiger Quilt, entstanden als Möglichkeit für Angehörige, Freund:innen und Freiwillige, das Leben von an Aids verstorbenen Menschen zu feiern. Seit November 2019 befindet sich das 54 Tonnen schwere Objekt, in dessen – im Internet einsehbares – Panels rund 110 000 Namen verewigt sind, in der Obhut des »National AIDS Memorial«, das zugehörige Archiv in der »Library of Congress« in Washington.

## wenn es doch ein dies und das geben möge

GESCHLECHTERSTEREOTYPE

1989 war das NAMES Project für den Friedensnobelpreis nominiert. Bekommen hat ihn der 14. Dalai Lama für seine Haltung der Gewaltlosigkeit. Der Literaturnobelpreis 30 Jahre später ging an Peter Handke. Der Schriftsteller, dessen Wahl kontrovers diskutiert worden war, trug bei der Verleihung ein weißes Hemd, von ihm selbst mit bunten Fäden bestickt, das signalisierte: Hier steht jemand in friedlicher Absicht. Als Verfechter eines nachhaltigen Lebensstils überzieht Handke fadenscheinig gewordene Stellen mit Garn und nimmt dafür Nähsets aus Hotelzimmern mit. Ein filmisches Porträt zeigt ihn beim Versuch, einen Faden durch ein Nadelöhr zu ziehen. »Es geht um alles«, kommentiert er die schließlich geglückte Handlung, und näht das Stückchen Glitzerfaden ins Geflecht.

Männer stickten und strickten und nähten in vielen Kulturen, unter ihnen Literaten, bildende Künstler, Wissenschaftler, Schauspieler, Schäfer und Matrosen. Rosey Crier war ein professioneller Football-Spieler bei den New York Giants und den Los Angeles Rams, danach Bodyguard für einen Kennedy und Autor des Buches *needlepoint for men*. Das vor 50 Jahren in den USA und Kanada erschienene Buch widmete er seinem Sohn: »Ich Sorge mich, was aus dir wird, aber vor allem anderen möchte ich, dass du du selbst wirst.«

Masche für Masche er selbst scheint der Cowboy auf dem Cover des Buches *The Manly Art of Knitting*, mit dem Dave Fougner, Ranchbesitzer und Strickpionier, Anfang der 1970er Männern zum Strick-Outing verhalf. Die Scham ist vorbei! **Maurizio Anzeri**, der Fotografien – Porträts und Landschaften – mit Garn in skulpturale 3D-Objekte verändert, stammt aus einer Fischerfamilie; Männer, die Nadel und Faden gebrauchen,

waren ihm zeitlebens vertraut. Mark Newport stellt akribisch Stopfmuster her, für ihn Symbole für Verletzlichkeit und Vergänglichkeit, die weit über das verschlossene Loch in einem Hemdärmel oder Rock hinaus das Objekt zieren. Er strickt Superhelden-Anzüge und trägt sie auch. An die Wand oder auf ein Seil gehängt, verlieren Iron Man und Superman und Spider-Man aus weicher Wolle genauso ihre »Zauberkräfte«, wie der gestrickte Reichstag, die Türme der Deutschen Bank oder die Twin Towers der Bildhauerin **Annette Streyll** auf der (Wäsche)Leine.

## ein Mensch braucht nicht oftmals Segen; denn denken hilft auch

VOM SPINNEN UND WEBEN

Cogito ergo sum. Den Satz ließ **Rosemarie Trockel** 1988 in Strickstoff einarbeiten, dazu ein schwarzes Quadrat. Das Bild gehört wie das im selben Jahr entstandene »Who will be in '99« zum Kanon der Werke, die durch ihr Material »auf eine häuslich und weiblich konnotierte Sphäre« verweisen und »als feministischer Kommentar auf die männlich dominierte Kunstgeschichte« zu lesen seien, so das Frankfurter Städteluseum in einer Beschreibung im Netz, die im Bildtext »Who will be in« auch einen Kommentar zu Künstler-Ranglisten sieht. »Trockels Arbeit erzeugt ein spannungsreiches Beziehungsnetz aus Handwerk und Maschine, Kunstgeschichte und Popkultur, Vergangenheit und Zukunft.« Im Jahr zuvor hatte die Bundesregierung in Deutschland ein eigenständiges Handlungsfeld für Frauenpolitik innerhalb des Ministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit etabliert. »Frauen werden gegenwärtig weder gleichberechtigt in den Arbeitsmarkt integriert, noch hinreichend vom sozialen Netz aufgefangen. Klare Zukunftsperspektiven sind nicht erkennbar« – beschrieb Rita Süßmuth treffend die Lage. Rosemarie Trockel behauptete sich mit ihrem komplexen Werk – und stand 1999 auf dem »Kunstkompass«, einer der Ranglisten, auf Platz 4; ihre Arbeiten – »Kunstform Neo-Konzeptkunst« – wurden als »sehr günstig« zum Kauf empfohlen. Einen Kommentar zum Etikett »Strick-Künstlerin« hatte sie 1993 mit dem Video »À la Motte« geliefert. Der Film zeigt eine Motte bei der Zerstörung eines Strickstoffs und, im Rückwärtslauf, beim »Flicken«: »Alle Tiere sind Künstler«. »Alone at night only my spider gives light« »I don't kehr« – Weberknechte



Daniel Spoerri

»Denn denken hilft auch« Nr.08 aus der Serie »Fadenscheinige Orakel«, Textile Collage, 134 x 50 cm, 2014

und Seidenspinnen haben Motten in der zeitgenössischen Kunst deutlich den Rang abgelaufen. Trockels unter eine kleine Tüschearbeit – auf der bildmässig eine Deckenhängelampe die Küchenzeilen rechts und links beleuchtet – notierter Kommentar lässt sich interpretieren als weibliche Unlust an Hausarbeit oder die Akzeptanz von Spinnen jeder Art als Mitbewohner. Ihre Fotogravuren-Reihe »What it is like to be what you are not« (1993) zeigt Spinnennetze nach Vorlagen einer Studie, die das *Bulletin der British Arachnological Society* in einer Ausgabe des Jahres veröffentlicht hatte: Unter dem Einfluss von Drogen wie Koffein woben Sektorenspinnen unstrukturierte Muster als Netz. Der Geist webt mit.

## denk viel aus was man hier ist

KÖRPER UND KÖRPERTEILE

Gliederfüßler gehören auch zum Werk-Repertoire von **Noemi Kiss**, die Perserteppiche recycelt, indem sie daraus Spinnen oder Spinnweben, Hirschkäfer oder Farbflecke extrahiert. Ein »Spider« aus verschlungenen Stoffbändern ziert das Cover des Katalogs über die Stoffarbeiten der Künstlerin Louise Bourgeois, in deren Werk sie zentrale Motive sind. Als Radierungen auf Papier (»ode a ma mere«, 1995) oder als riesige Bronzeskulpturen repräsentieren sie ihr Verhältnis zur Mutter und die Möglichkeit, Gefühle der Verlassenheit und Furcht zu überwinden. »Die Spinne ist eine Ode an meine Mutter. Sie war meine beste Freundin. Wie die Spinne war meine Mutter eine Weberin. Meine Familie war im Geschäft der Tapiserie-Restaurierung tätig, und meine Mutter war für die Werkstatt verantwortlich. Wie Spinnen war meine Mutter sehr schlau.« Der künstlerische Erzählkosmos von Bourgeois speist sich aus ihrer Biografie und Familiengeschichte. Nadeln, Stiche, Schnitte, Nähte, das Stopfen, Spinnen und Weben in allen Bedeutungsebenen gehören dazu, stehen unter anderem für psychische Wunden und Verletzungen, die es zu heilen galt. Sie schuf Körper, Köpfe und Gliedmaßen aus Strickstoff, Frottee, Küchenleinen und mit Tapisseries überzogen, zerrissen oder geflickt, hängende weibliche Torsi, versehrt, gebärend oder mit Kind und Paare beim Liebesakt. Ihr monumentales Werk umfasst textile menschliche Gestalten, aufrecht wie bei Marina Abakanowicz, durchbohrt von Nadeln wie bei Freddie Robins, die Nähte wie Narben am Körper wie bei den »Puppen« von **Eva Aeppli**, zerteilt und wieder vernäht wie auf den Fotografien von Annegret Soltau. Sie zeigt gebrauchte Kleidung, wie sie Christian Boltanski zu Installationen formiert, die auf den Menschen verweisen, auf seine Gefühle, seine Haltung, seine Erfahrungen und seinen Tod.

## hier bricht die hoffnung auf ein trautes heim

AUS DER HÄUSLICHEN SPHÄRE

Eine der letzten Arbeiten von Louise Bourgeois ist entstanden in Zusammenarbeit mit der britische Künstlerin Tracey Emin, die Zeiten ihres Lebens in schwierigen Verhältnissen lebte und das Publikum auf Zeichnungen und textilen Text-Collagen mit Sexualität, Gewalt und Liebe in düsteren Facetten konfrontiert. Wie sie »Home«, ein Zuhause definierte, wurde Emin gefragt: »Home is a strange place and only exists when I feel secure«, war ihre Antwort, und »London«, »my little cat«, »my house« und »my love«. Seit Frauen um 1960 die Bühne der Kunstwelt betraten, untersuchen sie Heim, Haus und Haushalt mit Methoden der Kunst. Sie studierten Kunst, beherrschten Videotechnik, reaktivierten aber auch die klassisch weiblichen Handwerksformen. Zu diesen gehört die Bildweberei, die die Künstlerin **Ingrid Wiener** Anfang der 1960er Jahre an der HTL Wien erlernte. Die junge Frau suchte intellektuelle Milieus und nutzte die Möglichkeiten der sexuellen Befreiung. »Wie eine unnahbare Abgesandte aus der Zukunft, die sich anschickt, die patriarchalische Selbstgefälligkeit zu erschüttern«, beschreibt ein Autor sie in der Zeit. Sie ermächtigte sich zur Künstlerin und schuf außergewöhnlichen Gobelins, als viele Weberinnen, auch an Hochschulen, kaum erwähnte Ausführende der Entwürfe männlicher Künstler waren. Zu der Zeit begannen Frauen, wie Archäologinnen und Ethnologinnen die eigene Vergangenheit zu reflektieren; weibliche Biografien, Sexualität wie von Judy Chicago mit »Dinnerparty« gezeigt, Haushalt und Hausarbeit, die Analyse von Geschlechterungerechtigkeit und innerfamiliären Machtstrukturen, altes Brauchtum und neue Gewohnheiten beanspruchen seither einen Platz in der Kunst. »Ich verweigerte das traditionelle künstlerische Medium, die Malerei, und ersetzte sie durch ein traditionell weibliches Medium um sicherzustellen, dass diese Repräsentation aus einer weiblichen Sicht heraus geschieht. Dann erkannte ich, dass ich einen stärkeren Kontrast bräuchte (...) und begann, die Bilder aus Pornoheften zu nutzen«, so erklärt sich Ghada Amer, die gestickte pornografische Motive zu abstrakten Ornamenten formiert, in einem Interview.

Auf Grundlage des »Outings« und der Aufwertung des Häuslichen, den Bildern feministischer und queerer Lust und Kampflust, dem Bekenntnis von Männern zur Nadelarbeit, einer Küche aus Pailletten und Perlen, des Kronleuchters aus Tausenden Ob-Tampons, von bestickten Schinkenscheiben,

Staubsaugern auf Tapisserien und schmutzigen Laken in der Kunst hat sich, digital multipliziert, ein prächtiger Kosmos entfaltet – der alte und neue Herausforderungen birgt.

beginne jetzt  
heimlich zu  
scherzen, denn stets  
ist immer auch  
gesang

SCHARFSINN, WITZ UND IRONIE

Die Untersuchung »Gender and Housework Norms« (2019) und viele weitere belegen es: Hausarbeit ist – und bleibt Frauen-sache. Da helfen nur Humor und Esprit. »Ja, ich will«, ließen Anne Schubert und Angelika Hartmann als Künstlerinnenduo »Wahlverwandt« in Gold auf ein Staubtuch sticken und auf ein Schwammtuch »LUST«. Kratzschwämme, Putzlappen, Feudel, das ganze Arsenal, dazu Geschirr- und Küchentücher sind Träger von, meist von Frauen, selbstironisch zum Ausdruck gebrachter Resignation und Erkenntnis. Keine, nicht Alice Musiol, die »Übe früh, dich auszuhalten« in ein Küchentuch weben ließ, noch Birgit Rüberg, die das stumpfsinnige Wiederholen von Spülen und Abtrocknen thematisiert, noch Petra Weifenbach, die eine Fleckentypologie stickte – beherrschte nicht andere Medien auch. Sie haben, wie Helena Hafemann, die Teile zerbrochener Teller mit farblich passenden Fadenflächen beieinander hält, die adäquate Technik und passende Form für ihre Ideen entwickelt. Was Low war wird in Künstler:innenhänden High. Zerzauste Plüschtiere und Häkeldecken hat Mike Kelley zu Skulpturen formiert, Noemi Kiss einen kitschigen Teppich als Handymotiv installiert. Kiki Smith hat Klöppeldeckchen in Bronze fixiert, Jochen Flinzer Postkarten bestickt. Putz- oder Taschentuch, Etiketten, Uniformen, Brotscheiben, Kartoffelschalen und die eigene Haut: Jedes Material ist recht. Wilde Kreaturen, geschaffen von Irene Stamp und Lea Stein, verdanken

ihren Reiz den unterschiedlichsten Stoffen und dem kühnen Technik-Mix, in dem sie entstanden sind. Jede Befindlichkeit wird ausgelotet. Und wenn das Thema Wasser ist, das kochend über-schäumt (Hausfrau versagt!), häkelt Katharina Krenkel auch das.

denn diesen  
kummer werden  
wir innen so anders  
als außen ver-  
schmerzen

INSIDE OUTSIDE/WILLKOMMEN UND ABSCHIED

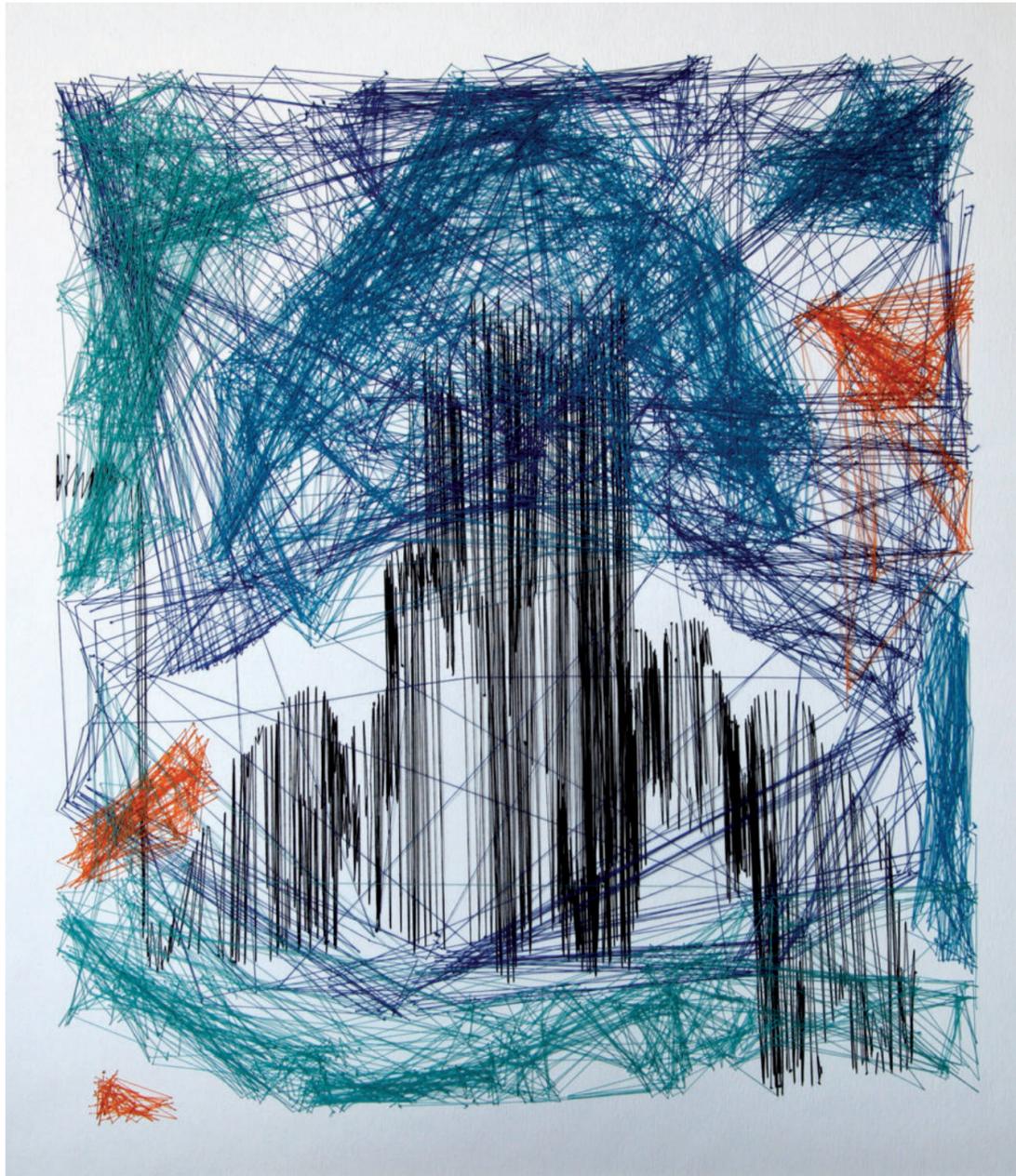
Vorhänge und Fahnen repräsentieren Innen und Außen, verbergen und enthüllen. Fahnen und Flaggen entfalten ihre Kraft durch Zeichen, Zahl und Farben als Symbole von Gemeinschaft, »Flagge zeigen«, »Farbe bekennen« oder »das Fähnchen in den Wind hängen« sind sprachlicher Ausdruck dessen. Vereinsfahnen, Orts-fahnen, Prunkfahnen, Regenbogenfahnen, Gebetsfahnen oder Kirchen- und Passionsfahnen, letztere traditionell senkrecht hängend von einem Querstab aus, sind »dingbeseelte« Objekte. Der Künstler Theo Kerp hat »Begrüßungsfahnen« in der für ihn charakteristischen Formensprache geschaffen. Familie, Freund:innen, Kunstinteressierten, dem Leben selbst gilt sein Willkommen, im Haus und Draußen im Freien, in der Natur. Geburt – Leben – Tod – Erlösung. Weltweit begleiten Textilien, von der Windel bis zum letzten Hemd, von Ottmar Hörl mit einem »Grüß Gott« in Gold verziert, das Leben des Menschen. Einem Traumbild gleich scheint ein Kindergesicht auf dem Rücken eines Herrenhemds auf, entstanden nach einer Arbeit des belgischen Künstlers Luc Tuymans. »Silence« lautet der Titel. Zum Projekt »Unendlich still ...« lud die evangelische Kirche in Bayern Künstler:innen ein, Werke auf Friedhöfen zu zeigen. Ursula Kreutz ließ 150 transparente Filmstills mit Bezug zur eigenen Biografie auf zarte Chiffonfahnen drucken, die über die Gräber des Johannisfriedhofs in Nürnberg wehten. »Ein Stück Textil und die Bewegung im Wind erzählen davon, was erfahren wurde und so nicht mehr gezeigt werden kann.«

ham ma'  
bildsauber  
g'macht



Jochen Flinzer  
»Shadows in the Garden«  
Seidenfaden, Stoff, Papier  
62 x 54 cm, 2014 (Vorderseite)

## Jochen Flinzer



Jochen Flinzer  
»Shadows in the Garden«  
Seidenfaden, Stoff, Papier  
62 x 54 cm, 2014 (Rückseite)

Das Sticken wurde in den 1990er Jahren zu Jochen Flinzers bevorzugtem Medium. In seinen Arbeiten gehören Vorder- und Rückseite dazu. Ausgehend von einem Textilmotiv nimmt Flinzer kleine Zusätze vor. Auf der Rückseite entsteht dadurch ein abstraktes Motiv.

## Sabine Perez



Ein altes Rosenmotiv wurde auf Einkaufstaschen eines japanischen Luxuskaufhauses gedruckt. Sabine Perez stickte das Motiv auf eine Plastik-Tüte. Daniel Perez vertonte das Kreuzstichmuster.

Sabine Perez  
»Die Rosen von Takashimaya«  
Kreuzstich-Stickerei auf Plastiktüte  
57,5 x 44,5 cm, 2017

# Peter Rösel



Peter Rösel  
»Anthuria Grimpea Röselik«  
Genäht aus deutschen Polizeiuniformen und Feinripp-Unterwäsche  
250 x 150 x 50 cm, 2007



Peter Rösel  
»Seerosen«  
Genäht aus deutschen Polizeiuniformen, 2007  
Sammlung MMK, Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main

## Natascha Borowsky



Charakteristisch für viele Fotoarbeiten Borowskys ist das subtile Zusammenspiel von Objekt und Hintergrund; diesen stellt sie, wenn er sich nicht passend findet, selbst her.

Natascha Borowsky  
o.T  
c-print  
57,5 x 43,3 cm, 2001

## Annette Streyll



Der gestrickte Fernsehturm ist ein Objekt aus einer mehrteiligen Reihe von real existierenden Gebäuden, die Annette Streyll im M 1:100 nachstricken ließ.

Auch im Maßstab 1:100 wird Architektur nicht handlich, verliert aber in Wolle übersetzt Autorität – vor allem, wenn sie ihres Tragwerks entledigt, als Hülle wie zum Trocknen auf der Leine gehängt wird, wie Annette Streyll es bei einer Reihe anderer Architektur-Strickarbeiten getan hat.

Annette Streyll  
»Fernsehturm Berlin«  
Wolle, Gerüst  
M 1:100 / 368 x 36 x 36 cm, 2004

## Ursula Kreutz



Ursula Kreutz nutzt Gewebe, um das Leben zu erforschen, mit Stoffen verfolgt sie Nicht-Stoffliches; Textilien sind für sie die Projektionsfläche für schwindende und wiederkehrende Erinnerungen. Für die Fahnen, die wie Seelen Verstorbener über den Gräbern schweben, ließ sie einen Film 40 Jahre, nachdem die Fotos gemacht worden waren, belichten. Zu sehen waren auf den Abzügen nur noch schemenhaft die Motive von damals, unter denen die Künstlerin sich selbst, als Kind, wiedererkannte.

Ursula Kreutz

»Fualun«

Installation (20 x 20 m) auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg; 1. Mai – 30. September 2022

Stahlstangen, Schnüre, 150 Filmstills auf Chiffon

## Katharina Krenkel



Katharina Krenkel  
ohne Titel (»Totenkopf«)

Lurexgarn, gehäkelt  
45 x 24 x 15 cm, 2007

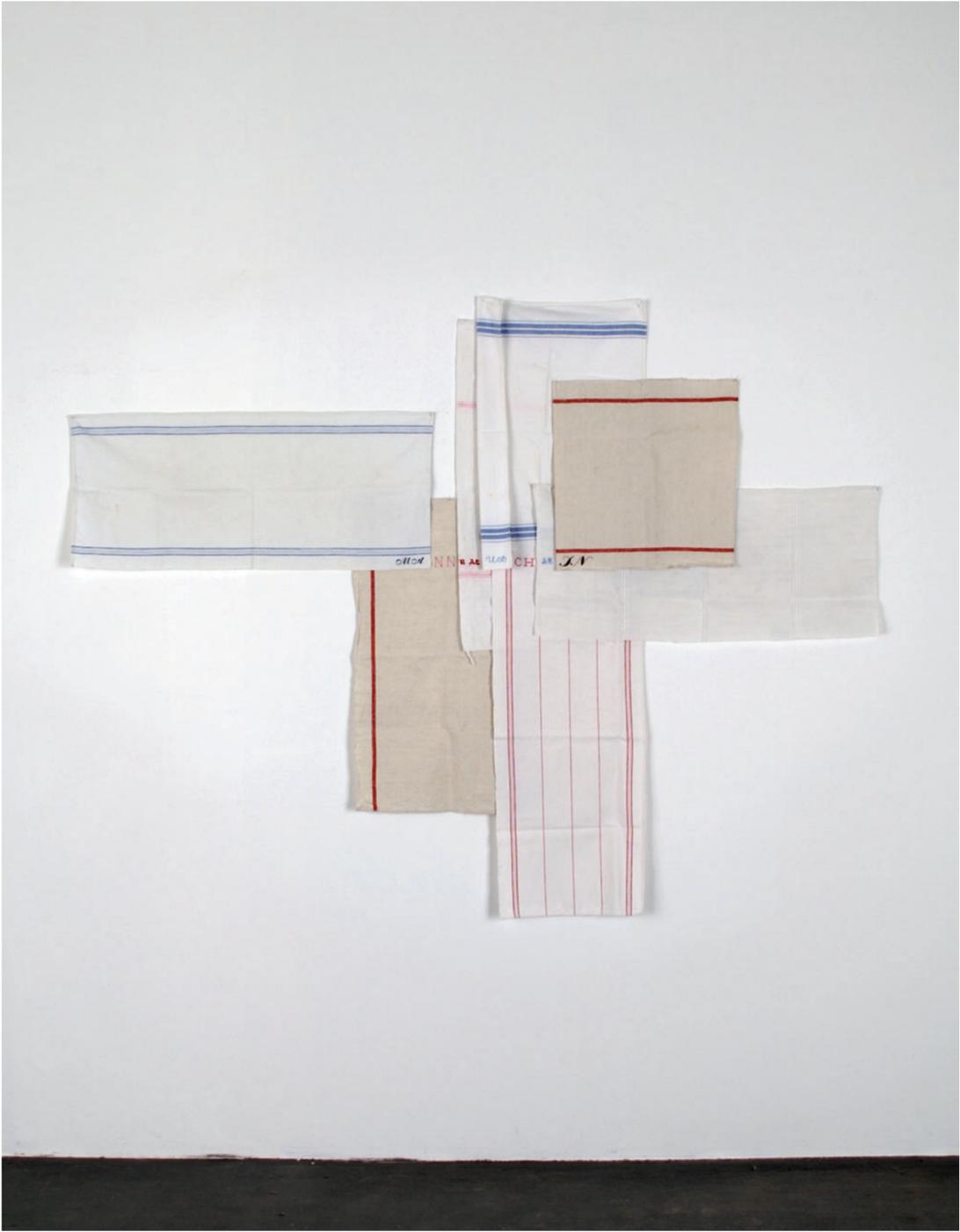
Sammlung Thomas Kypta



Gerry

Gerrys Sammlung von Hüten, Kappen und Mützen umfasst 1000 verschiedene Exemplare. Wie Daniel Spoerri scheinen ihn die unzähligen Varianten eines einfachen Alltagsgegenstandes zu faszinieren. Auf die Frage, warum er eine so große Vorliebe für Kopfbedeckungen habe, antwortete er spontan: »Schützt!«

Gerry  
 »Hauptsache«  
 Sammlung von Kopfbedeckungen  
 2003 - 2023



Petra Weifenbach  
 »Mannräuschlein«  
 7 Küchentücher mit Monogramm, Stickgarn  
 145 x 185 cm, 2006

## Irene Stamp



Irene Stamp  
ohne Titel  
Diverse Stoffe, Füllwatte

Bunt gemusterte Stoffe haben es Irene Stamp angetan. Möglicherweise verknüpft sie damit autobiografische Erinnerungen an Siebenbürgen. In kürzester Zeit nähte sie über 30 Puppen.

## Daniel Spoerri



Daniel Spoerri  
ohne Titel  
Vogel-Lockpfeifen auf bedrucktem Hemd aus Nessel  
1974

## Patricia Waller



Patricia Waller  
»Bobbik«  
Acrylwole, Watte, Häkelarbeit, 1999  
Courtesy Galerie Deschler, Berlin

Als »wicked«, (böse, schlimm) bezeichnet Patricia Waller ihre Skulpturen und Figuren, die einen Kontrast zur »heilen Welt« abgeben, wo Barbiepuppen und Playmobilfiguren agieren.

## Lea Stein



Lea Stein  
ohne Titel  
Diverse Stoffe, Filz, Garn  
2022 / 2023

Lea Stein erfindet detailreiche Geschichten und erzählt diese in Comics, Zeichnungen, Animationen und über genähte Figuren. Der Einfluss von Comicfiguren ist deutlich sichtbar, auch wenn einem die einzelnen Protagonisten vielleicht nicht immer bekannt sind. Die kleinen blauen Schlümpfe haben die Größe von Schlüsselanhängern, Figuren, die sich Kinder und Jugendliche als Schutz- oder Glücksbringer an den Schulranzen bindet; Lea Stein knüpft sie als Bündel an ihren Gürtel.



Der Schriftsteller Adam Gopnik schrieb über Roz Chast, sie habe »ein Universum aus spinnwebartigen Linien und angstbesetzten Räumen geschaffen«. Mit diesen Mitteln verwandele sie Zustände nervöser Erregung in Kunst. In einer Welt, die nur auf den ersten Blick heiter ist, sorgt sie für Irritationen.

Roz Chast  
»Motherboard«  
Handstickerei  
29 x 23,5 cm, 2017

In Kollaboration mit fünf Künstler:innen entwickelte Silke Eggel eine Kollektion von Pyjamas, die mehr sind als bloße »Schlafanzüge«. Ein Kleidungsstück, das am Übergang vom Wachzustand zum Unbewussten getragen wird. (...)

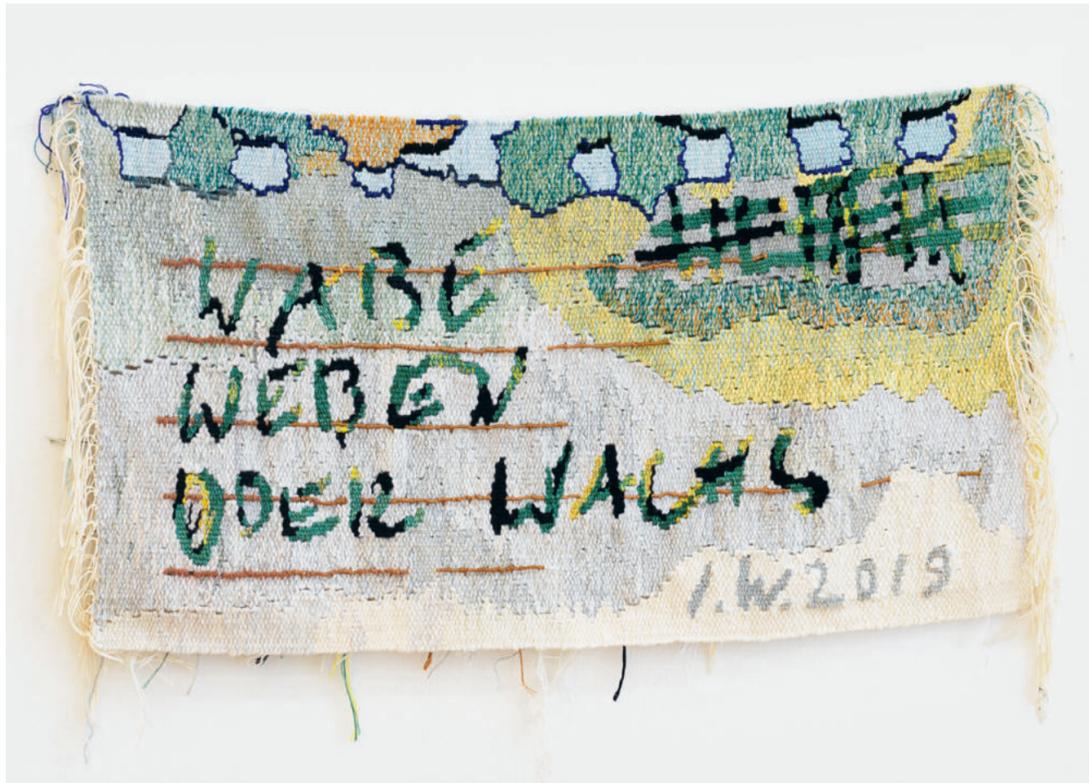


Die Künstler:innen entwarfen ihre eigene Vision eines (...) Pyjamas und konzipierten sowohl die Schnitte als auch die Stoffe, nach denen sie dann von Silke Eggel aka Maison Nano geschneidert/ genäht wurden. (...) Ein surrealistisch inspirierter Gesamtkörperanzug in Schwarz, der durch Reißverschlüsse zusammengehalten wird, stammt von Daniel Spoerri. (aus einem Presstext von Patricia Grzonka zu dem Projekt) Die weiteren beteiligten Künstler:innen sind Christian Eisenberger, Tex Rubinowitz, Sophie Thun und Ingrid Wiener.

Daniel Spoerri  
»Ein Pyjama /  
Kein Pyjama«

Baumwollgewebe, Reißverschlüsse; Maßanfertigung, Wien 2019/2023, Limitierte Auflage von 9 + 3 AP  
© Daniel Spoerri / courtesy of the artist and Maison Nano / Foto: Studio MN

# Ingrid Wiener



Ingrid Wiener fertigt mit ihren Gobelins Traumzeichnungen an. Erinnerungen und Gegenwart sind ineinander verwoben; es entsteht ein gesticktes Skizzenbuch aus Gesehenem und Erlebten. Stimmungen stehen eher im Vordergrund als das Gegenständliche, und diese Vielschichtigkeit ist haptisch erfahrbar.

Ingrid Wiener  
»Wabe, Weben oder Wachs«  
Gobelin aus Wolle, Baumwolle  
37 x 65 cm, 2019



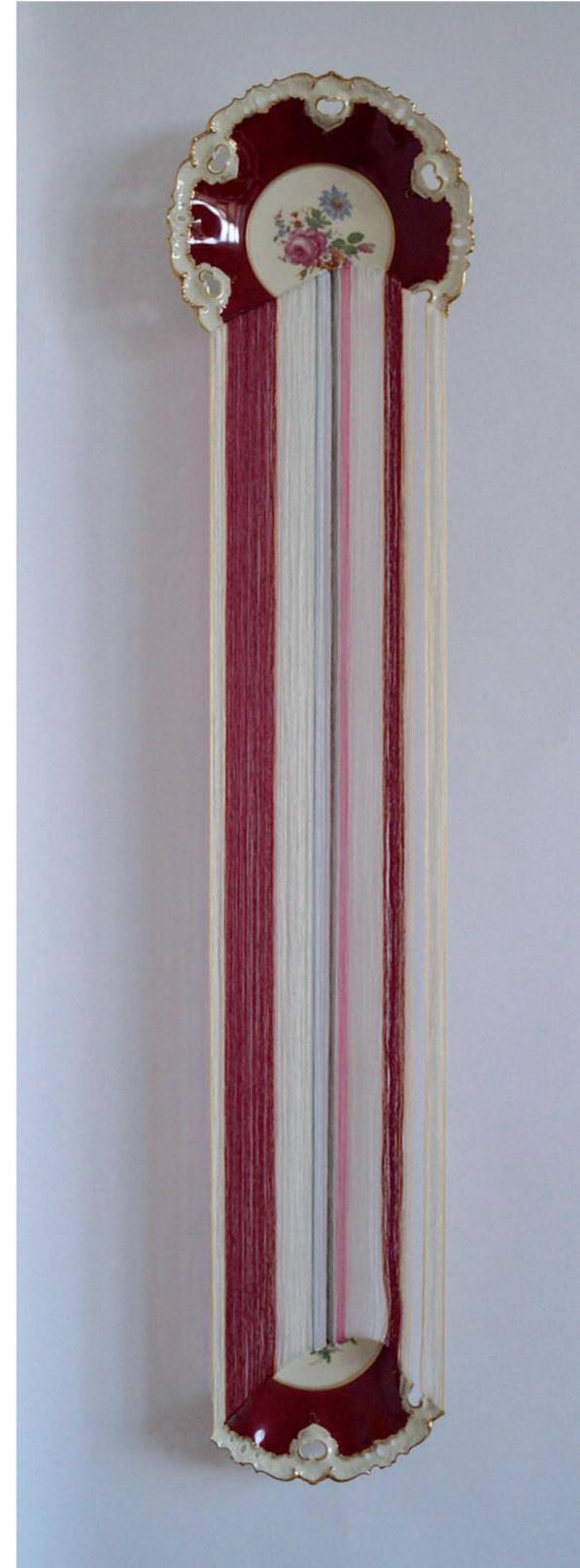
Ingrid Wiener  
»Lampe«  
Gobelin aus Wolle, Baumwolle  
56 x 26 cm, 2020

## Rosanna d'Ortona



Das Herkunftsland der Eltern, Italien, kennt Rosanna d'Ortona nur idealisiert und nostalgisch aus Fotografien, Urlauben und Erzählungen. So hatte sie auch ihre dort lebende Großmutter kennengelernt. Nach dem Tod der »Nonna« wird deren Liebe zu Stoffen und Kleidung Ausgangspunkt für inszenierte Selbstportraits in den (viel zu großen) Kleidern der Großmutter. Auf diese Weise bearbeitete die Fotografin die Distanz zwischen Großmutter, Mutter und Tochter, die nicht nur der Migrationsgeschichte geschuldet ist, sondern den unterschiedlichen Lebenswelten dieser drei weiblichen Generationen.

## Helena Hafemann



»Die erste Arbeit der Serie Fadenschein entstand 2016 als Versuch, den Verlust einer lieb gewonnenen Untertasse zu überwinden. Der Porzellanteller zerbrach in mehrere Fragmente, die sich durch ihren ästhetischen und/oder emotionalen Wert, aber nicht mehr durch ihre Funktion definieren. Der Moment der Verwandlung vom funktionslos gewordenen Objekt wird durch viele filigrane Fäden fixiert, die sich zwischen den Scherben des Porzellantellers spannen. Die Auflösung wird in einem Strichcode-ähnlichen Muster aus Fäden eingefroren.«  
(Helena Hafemann)

# Kurzbiografien der KünstlerInnen

## Anzeri, Maurizio

\* 1969. Lebt und arbeitet in London.

Er hat in London Grafik Design und Bildhauerei studiert. Seine Stickereien auf historischen Fotoportraits erzeugen beim Betrachter eine Ambivalenz zwischen Faszination und Erschrecken. ZOOH hat einige seiner Motive als Edition auf Glasplatten und Tellern realisiert.

## Borowsky, Natascha

\* 1964. Lebt und arbeitet in Düsseldorf.

1985 entstanden erste fotografische Arbeiten. 1994 wurde sie Meisterschülerin von Bernd Becher; danach zahlreiche Arbeitsstipendien und Aufenthalte in Europa, Kanada und Asien und verschiedene Lehraufträge für Fotografie.

## Chast, Roz

\* 1964. Lebt in Ridgefield (Connecticut), USA.

Die US-amerikanische Cartoonistin studierte Malerei und hat seit 1978 über 800 Cartoons für die Zeitschrift »New Yorker«, veröffentlicht, darunter zahlreiche Covermotive. In mehr als zehn Bildbänden wurden ihre Zeichnungen veröffentlicht, zudem arbeitet sie in Sticktechnik.

## Eggl, Silke

\* 1978. Lebt und arbeitet in Wien.

Die Kunsthistorikerin und Schneidermeisterin bewegt sich mit ihrer Edition Maison Nano an der Schnittstelle von angewandter und bildender Kunst.

## Flinzer, Jochen

\* 1959. Lebt und arbeitet in Hamburg und Nürnberg.

Bekannt ist der Künstler für Arbeiten in Sticktechnik, die er vorder- und rückseitig konzipiert und präsentiert. Seit 2008 hat er eine Professur an der AdBK Nürnberg.

## Gerry

Lebt in Wien; verkauft dort auf der Straße die Stadtzeitung »Augustin«. Ex-Punk, sammelt seit 12 Jahren Hüte und andere Kopfbedeckungen. Motto: »Wer den Gerri nicht kennt, kennt Wien nicht«, und »Das Wichtigste im Leben ist für mich, dass es mir gut geht und mich die Leute in Ruhe lassen.«

## Hafemann, Helena

\* 1997. Lebt und arbeitet in Wiesbaden und Mainz.

Studium an der Kunsthochschule Mainz. Künstlerin und Kuratorin (Kunstraum Wiesbaden). Neben singulären Arbeiten verfolgt Helena Hafemann fortlaufenden Projekte; seit 2016 die Serie »Fadenschein«.

## Hörl, Ottmar

\* 1950. Lebt in Frankfurt/Main, Wertheim und Nürnberg.

2005 bis 2017 war er Präsident der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Mit Kunststoff-Skulpturen von Einstein bis Zeppelin hat er Multiples in neuen Dimension gezeigt.

## Kallscheuer, Claudia

\* 1967. Lebt und arbeitet in Düren.

Sie wuchs in Nord- und Südamerika auf, ist ausgebildete Schneiderin und Modedesignerin, hat danach Malerei an der Akademie in Berlin studiert. Ihre Arbeiten mit genähten und gestickten Linien und Buchstaben sind stark autobiografisch.

## Kerp, Theo

\* 1949. Lebt in Kerpen-Türnich bei Köln.

Zeichner, Illustrator, Zeichentrickdesigner. In seiner freien Arbeit verwendet er nicht nur Pinsel, Zeichenstift und Papier und Pappe sondern auch Stoffe.

## Krenkel, Katharina

\* 1966. Lebt und arbeitet in Köllerbach im Saarland.

Sie hat an der Hochschule der Bildenden Künste Saar das Interdisziplinäre Studium absolviert und nutzt für ihre Arbeiten in Innen- und Außenräumen überwiegend die Technik des Häkelns.

## Kreutz, Ursula

\* 1969. Lebt und arbeitet seit 2003 in Fürth.

Sie hat an den Akademien in München und Nürnberg studiert. In fotografischen Bildkästen und Installationen arbeitet sie zu Themen der persönlichen und kollektiven Erinnerung.

## Martini, Victoria

\* 1971. Lebt und arbeitet in München.

Studium der Freien Malerei an der AdBK Stuttgart sowie Innenarchitektur und Politische Wissenschaften. Seit rund 20 Jahren nutzt sie Sticktechniken für ihre Arbeit.

## d'Ortona, Rosanna

\* 1977. Lebt und arbeitet in Köln.

Inklusion und Kunst sind Schwerpunkte ihrer Arbeit, unter anderem für die Redaktion Ohrenkuss (Bonn), Fotoraum Köln, KUNSTHAUS KAT18 (Köln), X-SÜD (Köln). Gemeinsam mit anderen gründete sie 2020 die »Makkaroni Akademie«, eine künstlerische Feldforschung von und mit Italiener:innen.

## Perez, Sabine

\* 1966. Lebt und arbeitet in Udenhausen/Grebenau

2007 master's degree als Handsticklerin in Canvas-, Leinwand- und Goldstickerei, 2011 Hessischer Staatspreis für das Deutsche Kunsthandwerk.

## Perez, Daniel

\* 1963. Lebt seit 2022 im Vogelsberg; arbeitet in Wiesbaden als Handwerksmeister und Musiker; mehrere Stick-Arbeiten von Sabine Perez hat er in Ton- und Videoprojekte übersetzt.

## Rösel, Peter

\* 1966. Lebt seit 2000 in Berlin.

Er ist aufgewachsen in Marokko und im Irak, lebte 1995-2000 in Frankfurt am Main und New York. 1998 erste Pflanzen aus deutschen Polizeiuniformen genäht. Lehrt seit 2007 an der Kunsthochschule Berlin Weißensee.

## Schröder, Nike

\* 1981. Lebt seit 2012 in Los Angeles.

Nach Ausbildungen in Bereich Kunsttherapie und Fashion startete sie ihre künstlerische Arbeit, für die sie private Fotografien in textile Arbeiten übersetzt.

## Saner, Clara

\* 1957

Schweizer Malerin und Installationskünstlerin; Mitarbeiterin bei unterschiedlichen archäologischen Ausgrabungsprojekten.

## Stamp, Irene

\* 1964 in Medas, Siebenbürgen geboren.

Sie ist Spezialistin für Keramikmalerei und bemalt Geschirr nach eigenen Entwürfen. In ihren Tuschezeichnungen beschäftigt sich Irene Stamp mit religiösen Motiven oder schafft Erinnerungsbilder von ihrer Heimat.

## Stein, Lea

\* 1999

Seit 2019 bei Kunsthaus KAT18, Köln. Ihre Begeisterung für Comics schlägt sich nicht nur in Zeichnungen und detailreichen Geschichten nieder, sondern auch in genähten Figuren, die sie aus Stoffresten fertigt.

## Streyl, Annette

\* 1968. Lebt und arbeitet in Hamburg.

Nach einer Ausbildung zur Steinmetzin Studium an der HfBK Hamburg und Meisterschülerin bei Franz Erhard Walther. Die Bildhauerin benutzt vielfältige Techniken und Werkstoffe, setzt sich in ihrer Arbeit mit Menschen, Architektur und Wahrnehmung auseinander.

## Trockel, Rosemarie

\* 1952. Lebt und arbeitet in Köln.

Bis 2016 Professur an der Kunstakademie Düsseldorf. Als Pionierin einer feministischen Konzeptkunst befasst sie sich seit den frühen 1980er-Jahren in allen Medien (Zeichnung, Collage, Strickbilder, Malerei, Fotografie, Skulptur, Installation und Film) mit gesellschaftlichen Ordnungen, Naturwissenschaften und künstlerischer Identität.

## Tuymans, Luc

\* 1958. Lebt und arbeitet in Antwerpen.

Er hat Freie Kunst und Kunstgeschichte studiert. Pionier figurativer Malerei, die auf vorgefundenen Fotografien basiert. Verwaschene Farben und verschwommene Formen erzeugen die Anmutung der Erinnerung an Dinge, die aus dem Blick verschwunden sind.

## Waller, Patricia

\* 1962. Lebt und arbeitet in Berlin.

Studium an der AdBK Karlsruhe; Meisterschülerin. Verschiedene Artist in Residence-Aufenthalte und Lehraufträge. Die Bildhauerin hat Häkeln als Technik für ihre Arbeit etabliert und mehrere prägnante Werkgruppen geschaffen.

## Weifenbach, Petra

\* 1961. Lebt seit 2018 in Lütjenburg in Schleswig-Holstein, zuvor lange Jahre in Köln.

Studium Freie Kunst an der HBK Braunschweig, Meisterschülerin. Sie bedient sich für Ihre Arbeiten vielfältiger Materialien, in vielen Fällen auch Textilien.

## Wiener, Ingrid

\* 1942. Lebt und arbeitet in Styria

Nach dem Textildesign-Studium wirkte sie mit bei Aufführungen der »Wiener Gruppe« und in Experimentalfilmen (1958–1962), war Mitinhaberin und Chefköchin von und in Künstlerlokalen (»Exil«, 1971–1984) und eröffnete 1986 zusammen mit Oswald Wiener das Restaurant Claims Café in Dawson City, Kanada.



Lea Stein  
ohne Titel  
Diverse Stoffe, Filz, Garn  
2022 / 2023

# Weiterführende Literatur

Margret Baumann

- Ingrid Bachmann, Ruth Scheuning: The art and culture of contemporary textiles, Toronto 2006
- Markus Brüderlin: Kunst & Textil, Stoff als Material und Idee in der Moderne von Klimt bis heute, Ostfildern 2013
- Il racconto del filo. Ricamo e cucito nell' arte contemporanea, Katalog des Museums für Moderne und Zeitgenössische Kunst in Trient und Rovereto, Mailand 2003
- Mildred Constantine, Laurel Reuter: Whole Cloth, New York 1997
- Pamela A. Parmal, Jennifer M. Swope, Lauren D. Whitley: Fabric of a Nation, American Quilt Stories, Boston 2021
- Charlotte Vannier: De Fil en Aiguille, La broderie dans l'art Contemporain, 2014
- Charlotte Vannier: Unravelled. Contemporary Knit Art, London 2018
- Vitamin T., Threads & Textiles in Contemporary Art, Phaidon Press, New York 2019
- Matilda Felix: Sticken in der Kunst der Gegenwart, Bielefeld 2010
- Gunnar Schmidt: Ästhetik des Fadens. Zur Medialisierung eines Materials in der Avantgardekunst, Bielefeld 2007
- Sabeth Buchmann/Rike Frank: Umfrage zur Bedeutung des Textilien innerhalb zeitgenössischer Denk- und Praxisformen, in: Texte zur Kunst, Nr. 94, Mai 2014
- Philippa Adams, Saatchi Gallery: Iconoclasts, Art out of the Mainstream, London 2017
- Jean Christophe Amman: Zu Peter Rösels neuen Arbeiten, Frankfurt, Nürnberg 1998
- Natascha Borowsky, in: Gundula Luyken (Hg.): Magische Natur, Düsseldorf 2017
- Louise Bourgeois: The Woven Child, Ausstellungskatalog, Berlin 2022
- Germano Celant: Louise Bourgeois: The Fabric Work, London 2010
- Klara Drenker-Nagels, Ina Ewers-Schultz: Mit Stich und Faden. Expressionistische und zeitgenössische Kunst im Gegenüber, Ausstellungskatalog, Bonn 2020
- Rosey Grier: Needlepoint for men, New York 1973
- Henie Onstad Kunstcenter; Kunst Palast Düsseldorf (Hg.): Ghada Amer – reading between the threads, Düsseldorf, 2001
- Georg Herold, Marja Bloem: Gekrümmte Poesie, Stedelijk Museum, Amsterdam 1993
- Honey Luard, Peter Miles: Tracey Emin, New York 2006
- Udo Kittelmann: Wert und Wandel der Korallen. Christine und Margaret Wertheim, Ausstellungskatalog, Köln 2022
- Claudia Kallscheuer: Clear and Cloudy, Ausstellungskatalog, Kreis Düren (Hg.), Düren 2018
- Katharina Krenkel: Die Welt in Heimarbeit, Dillingen 2003
- Thomas Levy Galerie: Annette Streyl, Kehraus, Bielefeld 2006
- Victoria Martini: Nadelstiche. München 2019
- MMK Frankfurt: Jochen Flinzer, Frankfurt 1996
- MMK Frankfurt: Rosemarie Trockel, Booklet zur Ausstellung, Frankfurt 2022
- Karsten Müller: Loops, Katalogtext zu Peter Rösel, in: Tizian, Rembrandt, Leonardo Spezial Automatic, Hamburg 2010
- Karin Schick u.a. (Hg.): Dieter Roth und Ingrid Wiener: Man darf auch weben was man nicht sieht. Die Teppiche von Dieter Roth und Ingrid Wiener, Davos 2008
- Daniel Spoerri: Fadenscheinige Orakel, Klagenfurt 2015
- Rosemarie Trockel. Sie kam und blieb. Du. Die Zeitschrift der Kultur, April 2002
- <https://www.aidsmemorial.org/interactive-aids-quilt>
- <https://christojeanneclaude.net/artworks/wrapped-coast/>
- <https://blog.craft2eu.net/tag/textilkunst/>
- <https://www.danielperez.de/daniel-perez.ht>
- [https://www.kleinezeitung.at/kultur/6046481/Ausstellung\\_Peter-Handkes-selbst-besticktes-StockholmHemd-in](https://www.kleinezeitung.at/kultur/6046481/Ausstellung_Peter-Handkes-selbst-besticktes-StockholmHemd-in)
- <https://penguinfoundation.org.au>

Daniel Spoerri in seinem Atelier  
mit diversen Textilien  
Seggiano  
2014



# Impressum

Dieser Katalog (Katalogheft No. 17) erscheint anlässlich der Ausstellung  
»Ein roter Faden. Textile Wege in der Kunst« im Ausstellungshaus Spoerri  
Ausstellung vom 26. März bis 29. Oktober 2023

## Titelbild

Küchenhandtuch, freundliche Leihgabe Bernadette Heiermann

## Abbildung rechts

Katharina Krenkel

»Müllsack«

Plastikstreifen aus Müllsäcken, gehäkelt, Müllsackwandhalter

124 x 60 x 45 cm

1999

Foto: Rich Serra

## Rückseite

Sophie Thun

DANIEL IM (K/EIN) PYJAMA, KETTENBRÜCKENGASSE, 8.04.2022

2023

Fotogramm auf Barytpapier

40 x 30 cm

limitierte Auflage von 9 + 3 AP

© Sophie Thun / courtesy of the artist and Maison Nano

[www.maisonnano.com](http://www.maisonnano.com)

Wir danken der BARTA M.A.I. für die Unterstützung  
und das Versichern der ausgestellten Werke!



Die Ausstellung wird ermöglicht dank der  
Unterstützung durch das Land Niederösterreich

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH

Kulturpartner Ö1 Club



## Ausstellungskonzeption

Barbara Räderscheidt

## Texte

Margret Baumann

Barbara Räderscheidt

## Katalogredaktion

Barbara Räderscheidt

## Gestaltung

Susanne Neumann

## Fotos

Daniele Badini

Giulia Baresi

Bert Bostelmann

Annette Kradisch

Thomas Kypta

Susanne Neumann

Rita Newman

Giorgia Palmisano

Barbara Räderscheidt

Rich Serra

Sophie Thun

## Für ihre tatkräftige Mitarbeit danken wir

Jürgen Glück

Daniela Strobl

Mira Siering

Hannah Heiermann

Erwin Birringer

## Transporte

Internationale Kunsttransporte Jörg Oettermann, Köln

## Druck

GRAFIK UND DRUCK GmbH, Krems

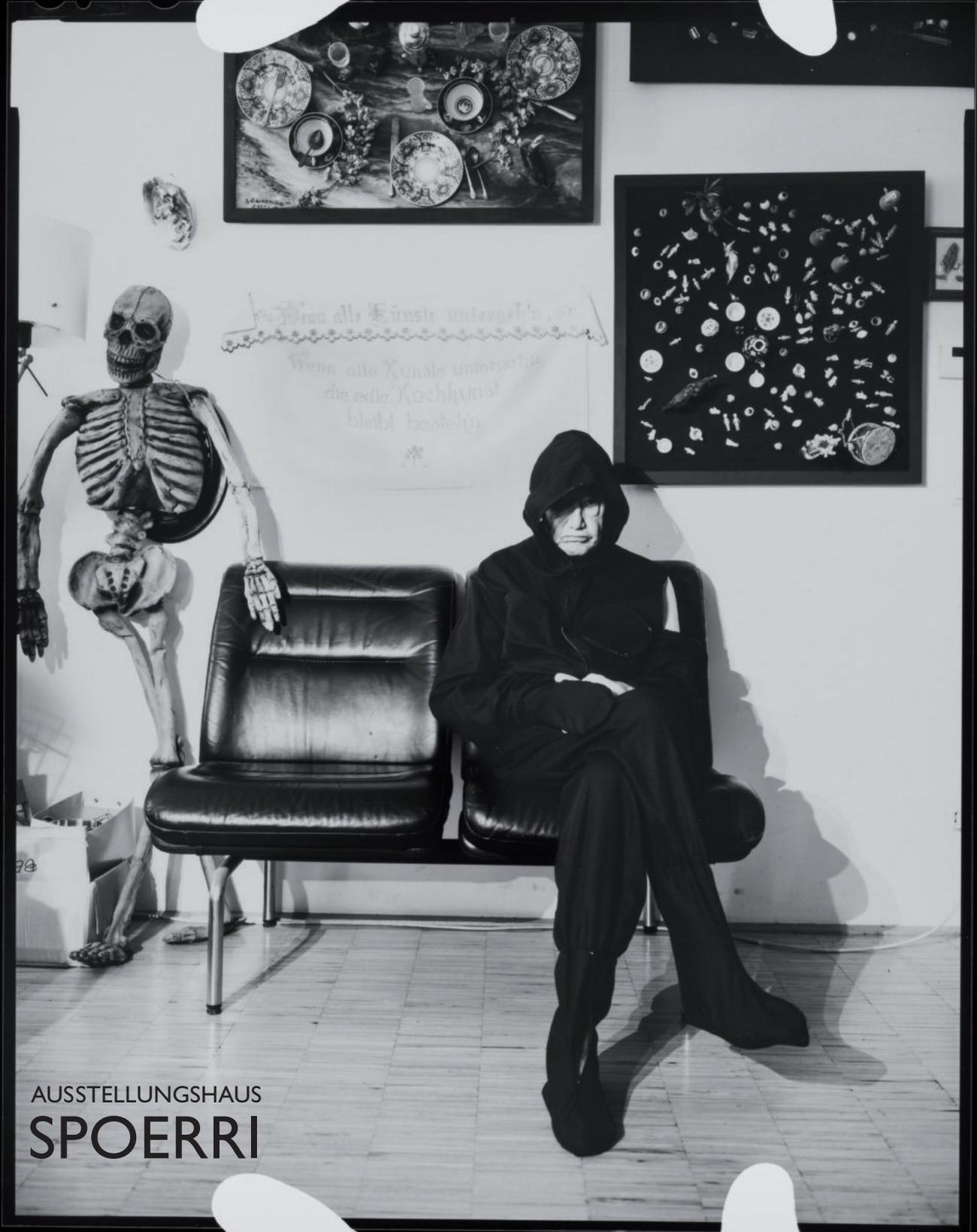
## Bildnachweis

Für Natascha Borowsky, Daniel Spoerri, Katharina Krenkel,

Ursula Kreuz, Peter Rösel, Annette Strey, Petra Weifenbach

© VG Bild-Kunst, Bonn 2023





AUSSTELLUNGSHAUS  
**SPOERRI**

Wenn alle Künste untergehen  
die edle Kochkunst  
bleibt bestehen